

metrobase1

report 2008

metroléman

metrozürich

metrobase1

Metropolitane Schweiz

**Basel, Genf und Zürich wollen sich
gemeinsam stärker behaupten**

Wo liegt die Schweiz im Morgenland?*

Alessandro Cavadini, PricewaterhouseCoopers



Bleibt «Made in Switzerland» ein Exportschlager? Geniesst der Finanzplatz Schweiz auch morgen globales Vertrauen? Zählt die Schweizer Volkswirtschaft weiterhin zu den wettbewerbsfähigsten der Welt? Gerade ein starkes Land braucht starke Antworten auf Zukunftsfragen. Für PricewaterhouseCoopers bedeutet Swissness deshalb nicht einfach Tradition. Sondern kontinuierliche Reflexion und Innovation. Seit mehr als 100 Jahren. Welche Frage bewegt Sie? www.pwc.ch

PricewaterhouseCoopers AG, St. Jakobs-Strasse 25, 4002 Basel
Tel. 058 792 51 00, Fax 058 792 51 10

*connectedthinking

PRICEWATERHOUSECOOPERS 

metrobasel report 08 wirft einen Blick auf die Metropolitane Schweiz



**Martin
Hicklin**

Drei Mal ist von 2005 bis 2007 ein metrobasel report in der Basler Zeitung erschienen. Drei Mal galt er mit verschiedenen Sichten nach innen metrobasel – der metropolitanen Region Basel, ihren hervorragenden Stärken und dem, was ihre künftige Entwicklung nötig hat. Heute, in der bereits vierten Ausgabe 2008, geht der Blick auf die Metropolitane Schweiz mit ihren drei Metropolitanregionen, Basel, Zürich und Genf. Diesmal wird mit starken Argumenten dargelegt, dass 1+1+1 mehr als 3 sind, wenn es gilt, den Standort Schweiz im internationalen Wettbewerb an der Spitze zu halten. Eine Finanzkrise erschüttert gegenwärtig die Welt, die für deren Abwehr bereitgestellten Mittel erreichen astronomische Höhen. Niemand scheint so recht zu wissen, wie tief der Einschnitt in die Realwirtschaft sein wird. Gewiss aber ist, dass der internationale Wettbewerb der Standorte erst recht schärfer werden wird. Dass die Schweiz da vorsorgen muss, dafür plädiert Christoph Koellreuter, Direktor der metrobasel-Plattform. Basel, Genf und Zürich mit ihren jeweiligen Vorzügen sollen voneinander lernen und gemeinsam national und international auftreten. An der World Expo Shanghai 2010 wird dies zum ersten Mal der Fall sein, wie Sabine Horvath in diesem report berichtet. Was in China funktioniert, sollte auch in Bern geübt werden, wenn es um die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen geht. Ein Ziel, das in Basel, Genf und Zürich erkannt ist, wie in drei Beiträgen aus diesen metropolitanen Regionen aufscheint. Ralph Lewin, Basels Wirtschaftsminister, und Guy Morin, Präsident der Basler Regierung, zeigen auf, wie die Politik sich der Förderung des Basler Trumpfs der Life Sciences angenommen hat, unverkrampft mit den grossen Partnern der Industrie umgeht und dadurch ihren Spielraum für souveränes Handeln erweitert hat. Elmar Ledergerber, Stadtpräsident von Zürich, beschreibt den Prozess der metropolitanen Weiterentwicklung Zürichs, wie die beneidenswert lebendige Kreativwirtschaft gefördert wird und ein hervorragendes S-Bahn-System topografisch weit entfernte Partner zu in Minuten erreichbaren Nachbarn macht. Wie perfekt sich Genf auf den Umgang mit internationalen Gästen und Talenten eingerichtet hat, legt Tatjana Darany, Direktorin der Fondation pour Genève, dar. Ein Beispiel für die Metropolitane Schweiz. Weiter wird dargelegt, wie das Regulierungsumfeld Vor- und Nachteile im Standortwettbewerb bringt, was aus Konso-Umfragen über die metropolitanen Mentalitätsunterschiede gelesen werden kann und wie Grenzen dazu führen, dass in metrobasel die Schweizer Seite am meisten vom Wachstum profitiert. Und zuletzt wird vorgestellt, was der Verein metrobasel will und nächstens vorhat. Eine Premiere besonderer Art aber ist in diesem report die Ankündigung des «metrobasel comic», das im «Look and Feel» des bald fertiggestellten Werks auftritt. Das ETH-Studio Basel, auf das Nachdenken über Stadt-Entwicklung spezialisiert, schafft damit einen neuen attraktiven Zugang zu metrobasel, seinen Themen, Chancen und Problemen. Ein Werk, das in Zusammenarbeit der berühmten Dozenten mit den Studierenden entstanden ist. Der neue Comic soll im Frühling erscheinen. Man darf gespannt sein.

5 Zu dritt stark

Christoph Koellreuter ruft zu gemeinsamem nationalem und internationalem Auftritt auf.

8 Metropolitane Schweiz ist spitze

Christoph Koellreuter belegt, warum Basel, Genf und Zürich zusammen international spitze sind.

10 Wie Basel-Stadt Tabus auflöst

Ralph Lewin und Guy Morin über basel-städtische Lernprozesse und metropolitanes Denken.

12 Was Zürich kreativ macht

Stadtpräsident Elmar Ledergerber über Zürichs Strategien und erreichte Ziele.

14 Wie Genf zum «Think Office» wird

Tatjana Darany, Direktorin der Fondation pour Genève, über beispielhaften Umgang mit Gästen.

16 Gemeinsamer Auftritt in Schanghai

Sabine Horvath, Basler Standortförderin, über Basel, Genf und Zürich an der World Expo 2010.

17 Premiere: «metrobasel comic»

Das ETH-Studio setzt metrobasel, seine Vorzüge und Defizite ins Bild.



20 Wo Regulierungen bremsen

Polynomics-Studie untersucht Auswirkungen von Regulierung auf Pharmaforschung und Banken.

23 Warum die Schweiz profitiert

Christoph Koellreuter zeigt auf, dass Grenzen die anderen Teile metrobasels benachteiligen.

25 Wo die Verbindungen mangeln

metrobasel-Verkehrsgruppe will der Schweiz den Nutzen besserer Verkehrsverbindungen belegen.

26 Wo Metropolitane anders ticken

Hans-Ruedi Hertig, Konso, erforscht Mentalitätsunterschiede zwischen Basel, Genf und Zürich.

29 metrobasels weitere Pläne

Impressum

Der metrobasel report wird ein Mal pro Jahr im November in Zusammenarbeit der Basler Zeitung mit dem Verein «metrobasel – Plattform für die Entwicklung der Metropolitanregion Basel» herausgegeben. Die Ausgabe 2008 erscheint als Beilage in der Basler Zeitung (Gesamtauflage) sowie in der «Neuen Fricktaler Zeitung» (Grossauflage) und der «Volksstimme» Sissach (Grossauflage) und wird zusätzlich an die Haushalte im Landkreis Lörrach in Deutschland verteilt. (Druckauflage: 313000 Exemplare).

Redaktion: Martin Hicklin. **Layout:** Birgit Leifhelm. **Korrektorat:** Lesley Paganetti, Sabine Steinhart. **Inserate:** KeyMedia. **Druck:** Birkhäuser+GBC AG, Reinach. **Titelbild:** Territorial Agency. Bildquelle: © Google, © 2008 DigitalGlobe, © 2008 GeoContent, © NASA, © 2008 Cnes/Spotimage. **Website:** www.metrobasel.org



Dieses Molekül kennt die Diagnose.

Wir finden, Medizin sollte so exakt wie möglich auf die Bedürfnisse der Patienten zugeschnitten sein. Die Informationen, die in der Erbsubstanz stecken, weisen uns dabei den Weg.

Unsere Innovationen helfen Millionen Menschen, indem sie Leid lindern und Lebensqualität verbessern. Wir geben Hoffnung.



Innovation für die Gesundheit

metrobasel report 2008: Die metropolitanen Regionen Basel, Genf und Zürich im Blick

Zu dritt stark für die Schweiz

Christoph Koellreuter* > **Die drei Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich ergänzen sich gut und haben viel gemeinsam, wie neueste Daten nahelegen. Dieses Potenzial sollten sie im Interesse der Schweiz nutzen.**

Auch wenn derzeit Regierungen und Notenbanken bei der Bekämpfung der Finanzkrise zusammenspannen, wäre es gefährlich, davon auszugehen, dass der internationale Standortwettbewerb damit ausgeschaltet würde. Im Gegenteil. Er dürfte sich eher verschärfen. Gerade in der Gruppe von auf Finanzdienstleistungen fokussierten Metropolitanregionen, aber auch den Life-Sciences-Regionen. Denn beide Branchen sind vor allen anderen wegen ihrer sehr hohen Wertschöpfungsintensität sehr attraktiv. Gerade in Volkswirtschaften und Ländern, zu deren Bruttoinlandsprodukt Metropolitanregionen mindestens 60, oft aber bis 80 Prozent beisteuern.

Auch in der Schweiz sind die Arbeitsplätze der Branchen Finanzdienstleistungen und Life Sciences primär in der metropolitanen Schweiz zu finden. Beide weisen im Vergleich zu allen anderen Branchen mit Abstand die höchste Arbeitsproduktivität auf. Sie sind damit eine wichtige Quelle des überdurchschnittlichen Wohlstands der Schweiz.

* Christoph Koellreuter ist Direktor und Delegierter des Vorstandes von metrobasel - Plattform für die Entwicklung der metropolitanen Region Basel.

Es stellt sich aus Sicht der schweizerischen Volkswirtschaft deshalb die Frage, wie gut die beiden Branchen in der metropolitanen Schweiz für die mit der Finanzkrise grösser gewordenen Herausforderungen gerüstet sind und wo Handlungsbedarf besteht. Wie die Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich international in Life Sciences und Finanzdienstleistungen positioniert sind und wie es um die Qualität der wichtigsten Rahmenbedingungen für beide Branchen im internationalen Vergleich bestellt ist, wird in den folgenden Beiträgen erläutert. Eine der wichtigsten Schlussfolgerungen der in diesem metrobasel report präsentierten Untersuchungsergebnisse besteht darin,

dass es sich für die drei schweizerischen Metropolitanregionen auch im Blick auf die ganze Schweiz lohnt, näher zusammenzurücken und folgende Handlungsempfehlungen aufzunehmen und umzusetzen:

GEMEINSAM AUFTRETEN. Welche organisatorischen Lösungen sich auch immer durchsetzen mögen, wichtig ist, dass sich alle Akteure der starken gemeinsamen Alleinstellungsmerkmale (USPs) bewusst sind und diese auch auf dem internationalen Parkett offensiv ausspielen:

> Die erstrangige Positionierung in Life Sciences und Finanzdienstleistungen zumindest in Kontinentaleuropa.

Was wir hier unter Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich verstehen



Die in den folgenden Beiträgen genutzten Statistiken – unter anderem von BAK Basel Economics – gehen von folgenden Abgrenzungen (die künftig hoffentlich verbessert werden können) aus:

Metropolitanregion Basel (metrobasel):

Schweiz: Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, aargauische Bezirke Rheinfelden und Laufenburg, solothurnische Bezirke Thierstein und Dorneck und jurassischer Bezirk Delémont; *Deutschland:* Landkreis Lörrach; *Frankreich:* Pays de Saint-Louis (Cantons de Sierentz, Huningue et Ferrette).

Metropolitanregion Genf (metroléman):

(in der vorliegenden Publikation wird die international übliche Bezeichnung der Metropolitanregion, nämlich Genf/Genève/Geneva verwendet): Kantone Genf und Waadt, d. h. ohne die Teile des Unterwallis wie auch der französischen Nachbarschaft aus den Départements Ain und Haute-Savoie, die an sich zur Metropolitanregion Genf gehören.

Metropolitanregion Zürich (metrozürich):

Kantone Zürich, Aargau, Zug und Schaffhausen, d. h. ohne Teile der Kantone St. Gallen, Thurgau, Schwyz und Luzern, die zur Metropolitanregion Zürich gehören, aber mit den aargauischen Bezirken Rheinfelden und Laufenburg, die an sich zur Metropolitanregion Basel gehören. Die Daten für Life Sciences beziehen sich jeweils nur auf den Kanton Zürich.

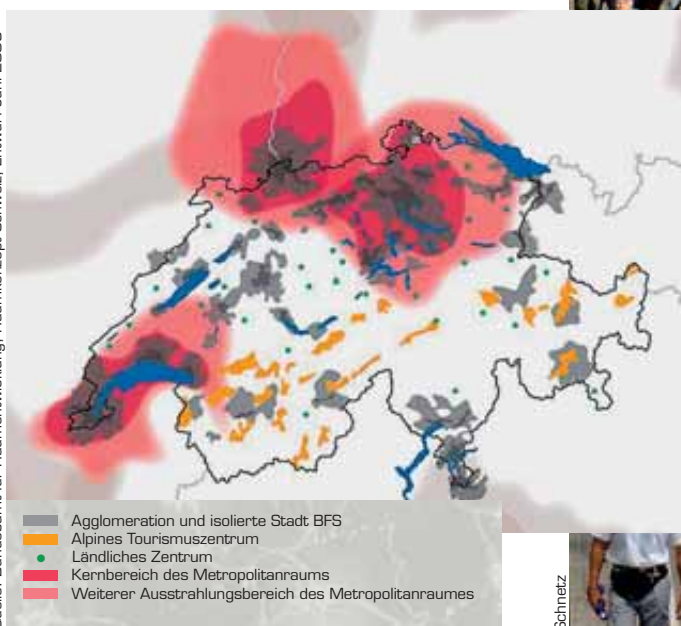


Foto Peter Schmetz

fairbinden



Die Basler Kantonalbank engagiert sich für einen attraktiven Wirtschaftsraum und unterstützt die Projekte von metrobasel.



**Basler
Kantonalbank**
fair banking

- > Weltweit höchste Lebensqualität in allen drei Metropolitanregionen
- > Tiefste Steuerbelastung von Unternehmen und hochqualifizierten Arbeitskräften zumindest im Vergleich zu relevanten konkurrierenden Metropolitanregionen
- > Beste Innovationsressourcen im kontinentaleuropäischen Kontext: Verfügbarkeit von hochqualifizierten Arbeitskräften, erstklassige Forschungsqualität ihrer Universitäten und Hochschulen sowie sehr hohe Ausgaben für Forschung und Entwicklung
- > Zumindest im europäischen Kontext: hervorragendes regulatorisches Umfeld: Arbeitsmärkte und Life Sciences (Pharma). Bei den Bankenregulierungen nimmt die Schweiz im Vergleich zu den erfassten Ländern USA, UK, Deutschland und Singapur knapp den ersten Platz ein
- > Gute Erreichbarkeit der metropolitenen

Schweiz sowohl global, kontinental wie auch innerhalb der Schweiz.

VONEINANDER LERNEN. Jede der drei Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich kann von den Stärken der anderen lernen und profitieren.

- > Basel hat Vorbildcharakter mit seiner Erfolgsformel Life Sciences und dem hervorragendem Einsatz der regionalen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft für gute Rahmenbedingungen
- > Zürich und Genf haben ein weltweit erstrangiges Mass an Lebensqualität, unter anderem durch Inwertsetzung ihrer Seen für höherwertiges Wohnen. Sie haben auch gute Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Dienstleistungen für den Wirtschafts- und Wohnstandort geschaffen. Zürich besitzt eine starke Kreativszene und -wirtschaft und ein ausgezeichnetes Regio-S-Bahn-System
- > Genf versteht sich auf die Integration von internationalen Talenten.

HOCHSCHULEN STÄRKEN. Die global relevanten Hochschulen der metropolitenen Schweiz sollten mit Arbeitsteilung und Kooperation ihre Stärken stärken.

- > Folgt man dem Fachbereichsranking der Universität Schanghai wären dies die Life



Foto Roland Schmid

Christoph Koellreuter: «Jede der drei Metropolitanregionen kann von den andern lernen.»

Sciences-Disziplinen, die klinische Medizin und Pharmazie an den Universitäten Zürich und Basel; Naturwissenschaften und Mathematik an der ETH Zürich und die Ingenieur-, Computer- und Materialwissenschaften an der ETH Lausanne.

- > Bei den Sozialwissenschaften (inkl. Wirtschaftswissenschaften) stellt sich bezüglich der Innovationsressourcen für den Finanzplatz Schweiz die beunruhigende Frage, wieso sich im entsprechenden Fachbereichsranking keine einzige schweizerische Hochschule befindet, und dies trotz entsprechender Bemühungen der schweizerischen Finanzbranche und der Hochschulen.

BESSERE VERKEHRSVERBINDUNGEN. Die Verkehrsverbindungen – insbesondere mit der Bahn – müssen unter den Metropolitanregionen Basel, Zürich und Genf verbessert werden. Dies ist nötig,

- > um im Hinblick auf den Ausbau der Hochgeschwindigkeitsverbindungen in Europa und auf die längerfristig stark zunehmenden Kosten der Luftfahrt die Metropolitanregionen Zürich und Genf besser an den Eisenbahnknoten Basel anzubinden,
- > um die Kapazitäten für die angestrebte Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene bereitzustellen, und
- > um besser von den Stärken der jeweils anderen Metropolitanregionen profitieren zu können – in Wirtschaft, Forschung, Bildung und Kultur.

KOORDINIERT IN BUNDESBERN. Die drei Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich wären gut beraten, wenn sie gemeinsam in Bundesbern für international wettbewerbsfähige Regulierungen in Life Sciences, Finanzdienstleistungen und weiteren Schlüsselbranchen eintreten und lobbyieren würden.

Foto Henry Muchenberger



Die Metropolitane Schweiz in Zahlen

Anteile der metropolitenen Schweiz an der ganzen Schweiz:

Wohnbevölkerung: um 50%
 Erwerbstätige: gegen 55%
 Bruttoinlandsprodukt: um 2/3

Anteile der Finanzdienstleistungen und Life Sciences am Bruttoinlandsprodukt der metropolitenen Schweiz bzw. einzelner Metropolitanregionen:

Finanzdienstleistungen: insgesamt gegen 20%
 Zürich um 23%;
 Genf um 17%;
 Basel um 9% [CH-Teil um 11%]

Life Sciences: insgesamt um 5%
 Basel um 16% [CH-Teil um 19%];
 Genf leicht über 2%;
 Zürich leicht unter 2%

Arbeitsproduktivität der Finanzdienstleistungen und Life Sciences in der metropolitenen Schweiz:

Das 2–2½-Fache der Arbeitsproduktivität der schweizerischen Volkswirtschaft als Ganzes

Innovationsressourcen:

Sämtliche Universitäten und Hochschulen von globaler Relevanz (d.h. wird vom Ranking der weltbesten Universitäten nach Fachbereichen der Universität Schanghai erfasst) befinden sich in der metropolitenen Schweiz.

Ausgaben für Forschung und Entwicklung

80–90% der Forschungs- und Entwicklungsausgaben der Schweiz werden in der metropolitenen Schweiz getätigt

Erwerbstätige mit tertiärem Bildungsabschluss

rund 2/3 der Erwerbstätigen der Schweiz mit tertiärem Bildungsabschluss arbeiten in der metropolitenen Schweiz



Fotos Keystone

Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich in Life Sciences und Finanzdienstleistungen

Hervorragend positioniert

Christoph Koellreuter > **Eine metropolitane Schweiz, aus den Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich gebildet, hat international beste Karten.**

Die hervorragende internationale Position der Metropolitanregion Basel in Life Sciences und der Metropolitanregion Zürich in Finanzdienstleistungen lässt sich anhand verschiedener Kriterien belegen. Es sind dies die Arbeitsproduktivität, die Grösse gemessen an der Anzahl Arbeitsplätze/Erwerbstätige, die Qualität des Clusters (gemessen am Anteil der Bruttowertschöpfung der Branche am Bruttoinlandsprodukt der Metropolitanregion) und die Arbeitsplatz- und Wertschöpfungsdynamik seit 2000.

Auch wenn die Metropolitanregion Genf zwar sowohl in Life Sciences wie auch in Finanzdienstleistungen über einen weniger potenten Cluster verfügt als die Metropolitanregion Basel (Life Sciences) bzw. die Metropolitanregion Zürich (Finanzdienstleistungen), so weist sie doch in beiden Branchen eine klar höhere Arbeitsplatzdynamik auf als ihre alemannischen Schwestern. In Life Sciences ist sie auch bei der Wertschöpfung deutlich dynamischer als die Metropolitanregionen Basel und Zürich.

LIFE SCIENCES MIT ZUKUNFT. Eine stärkere Fokussierung auf Life Sciences dürfte sich sowohl für die drei Metropolitanregionen wie auch für die Schweiz als Ganzes künftig noch mehr lohnen, weil die voraussichtlichen Wachstumsmöglichkeiten des Finanzplatzes Schweiz als Folge der gegenwärtigen Finanzkrise im Vergleich zu vergangenen Perioden als deutlich gedämpfter eingestuft werden müssen.

Während bei der Höhe der Arbeitsproduktivität die Metropolitanregion Zürich beziehungsweise die Gruppe der drei schweizerischen Metropolitanregionen dank des wertschöpfungsintensiven Vermögensverwaltungs geschäfts in Finanzdienstleistungen international den 3. und 4. Rang einnehmen, sind die Ränge beim Kriterium Dynamik deutlich schlechter. Weil das Onshore Banking deutlich an Bedeutung gewonnen hat, haben schweizerische Finanzzentren insbesondere beim Kriterium Wertschöpfungswachstum verloren: Viele – auch europäische – Finanzzentren konnten von 2000 bis 2006 in den Finanzdienstleistungen mit höheren Wachstumsraten der realen Bruttowertschöpfung aufwarten als die schweizerischen Metropolitanregionen.

BRANCHEN PROFITIEREN. Weitere Branchen haben von der Stärke und/oder Dynamik der Schlüsselbranchen Life Sciences und Finanzdienstleistungen profitieren können. So fiel das Wachstum der Arbeitsplätze in der Branche Unternehmensdienstleistungen in der Metropolitanregion Basel im Vergleich zu allen anderen Metropolitanregionen von 2000 bis 2006 mit einer Zuwachsrate von knapp vier Prozent pro Jahr als Folge der Basler Life-Sciences-Erfolgsgeschichte am höchsten aus. Auf den nachfolgenden Plätzen finden wir Southern California mit 3,6%, Genf mit 3,4% und Zürich mit 3,2% pro Jahr.

Auch die Logistikbranche weist eine ansprechende Arbeitsplatzdynamik auf. Die Zuwachsraten sind allerdings in allen Metropolitanregionen deutlich tiefer als bei den Unternehmensdienstleistungen. Die Metropolitanregion Genf führt mit 1,2 Prozent jährlichem Arbeitsplatzwachstum von 2000 bis 2006.

BEVÖLKERUNG UND ARBEITSPLÄTZE. Obwohl, was das Bevölkerungswachstum betrifft, die drei schweizerischen Metropolitanregionen mit 0,9 Prozent pro Jahr im Zeitraum 2000–2006 nach Southern California an der Spitze lagen, entwickelten sich die Arbeitsplätze der metropolitanen Schweiz in den konsumnahen Dienstleistungsbranchen Detailhandel, Gastgewerbe und Unterhaltung/Kultur/Sport enttäuschend. Sie nahmen durchschnittlich um 0,1 Prozent pro Jahr ab. Dies gilt als Folge der sehr bescheidenen Bevölkerungsentwicklung von rund 0,2 Prozent pro Jahr, besonders für die Metropolitanregion Basel. Hier nahmen die Arbeitsplätze im Detailhandel im gleichen Zeitraum sogar um 2,4 Prozent pro Jahr ab. Das in diesen Branchen im internationalen Vergleich immer noch höhere Preisniveau der Schweiz mag hier eine Rolle spielen.

Die Befürchtung, die metropolitanen Regionen würden auf Kosten der anderen Schweiz wachsen, ist grundlos. Für die auf Ausgleich bedachte Schweiz mag es wichtig sein zu wissen, dass das Wachstum des realen Bruttoinlandsproduktes der gesamten schweizerischen Volkswirtschaft seit 2000 in etwa gleich hoch war wie dasjenige der metropolitanen Schweiz. Dies im Gegensatz etwa zum Vereinigten Königreich, wo das Wachstum um rund zwei Prozentpunkte pro Jahr tiefer ausfiel als in Greater London.

INNOVATIONSFAKTOREN. Hochlohnregionen müssen heute in der Lage sein, ein hohes Mass an Innovationsleistung zu erbrin-

gen, um im schärfer gewordenen internationalen Standortwettbewerb bestehen zu können. Neben der kritischen Grösse und Qualität hochproduktiver Branchen-Clusters in Metropolitanregionen müssen ver-

Fotos Keystone



Mehr auf www.metrobasel.org

Ein umfangreiches Hintergrundpapier «Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich: Quellen des Wohlstandes der Schweiz dank Life Sciences und Finanzdienstleistungen» finden Sie digital auf der Webseite www.metrobasel.org. Dort sind auch die bisher erschienenen Reports der Jahre 2005, 2006 und 2007 greifbar.

schiedene Standortfaktoren eine möglichst gute Ausprägung aufweisen:

Kritisch für eine wissensbasierte Metropolitanregion ist es, über Innovationsressourcen wie vor allem einem genügend grossen Pool von qualifizierten und hochqualifizierten Arbeitskräften verfügen zu können, die das für den regionalen Standort-Cluster richtige Profil haben.

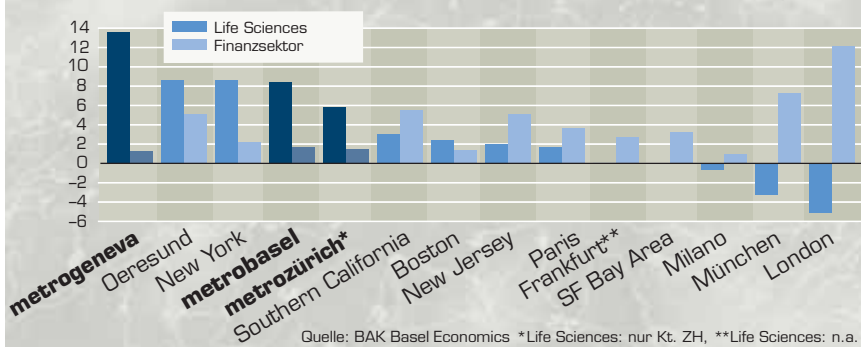
Ein zweiter innovationsfördernder Faktor ist ein möglichst hoher Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung am regionalen Bruttoinlandsprodukt sowie die Nähe zu Universitäten und Hochschulen von Weltklasse.

Dies alles führt aber noch nicht zum ultimativen Innovationserfolg, nämlich der Schaffung neuer hoch produktiver Arbeitsplätze, wenn die Unternehmen am Standort nicht ein innovationsfreundliches regulatorisches und steuerliches Umfeld vorfinden.

Von grösster Bedeutung ist ausserdem die angebotene Lebensqualität, damit ein

Wachstum der realen Bruttowertschöpfung 2000–2006

in USD zu Preisen von 2000 und PPP von 1997, Wachstum in % p.a.



Quelle: BAK Basel Economics *Life Sciences: nur Kt. ZH, **Life Sciences: n.a.

Gut aufgestellt auf Rang 1 und 4

Die Position als Nummer 1 der metropolitenen Schweiz wie auch der Metropolitanregion Basel in Life-Sciences einerseits und der Rang 4 der metropolitenen Schweiz und der Metropolitanregion Zürich in Finanzdienstleistungen andererseits kann wohl auf die erstklassige Qualität praktisch sämtlicher Rahmenbedingungen zurückgeführt werden. Im Vergleich der metropolitenen

Schweiz mit konkurrierenden Metropolitanregionen in Europa gibt es nur sehr wenige Fälle von besseren Platzierungen: So sind bei der Forschungsqualität von Universitäten und Hochschulen Life-Sciences und Medizin der einzige Bereich, in welchem eine andere kontinentaleuropäische Hochschule vor einer schweizerischen Hochschule liegt, nämlich das Karolinska Institutet in Stockholm. Bei der globalen und kontinentalen Lufterreichbarkeit liegen Frankfurt, Paris und London vor der metropolitenen Schweiz beziehungsweise der Metropolitanregion Zürich.

Global operierende Unternehmen sind gezwungen, in allen Grossregionen der Welt – Nordamerika, Europa und Ostasien – mit Forschung, Entwicklung, Produktion in den ersten Phasen des Innovationszyklus sowie Headquarter-Funktionen vertreten zu sein. Die erstklassigen Rahmenbedingungen – Innovationsressourcen, Regulierungen, Lebensqualität und Besteuerung – bringen da die drei schweizerischen Metropolitanregionen in Europa in eine hervorragende Ausgangslage. Im Vergleich zu den US-Metropolitanregionen, die bei den Innovationsressourcen und den meisten Regulierungen besser positioniert sind als die Schweiz, sticht vor allem das Lebensqualitäts- und Steuerargument und schliesslich der bereits erwähnte Zwang, in jeder globalen Grossregion der Welt vertreten zu sein. CK

**Life Sciences und Finanzdienstleistungen tragen erheblich zur Bruttowertschöpfung der Schweiz bei (siehe Grafik).**

Cluster für Talente aus der ganzen Welt, der für erfolgreiche Innovation strategischen Ressource, attraktiv ist.

VERBINDUNGEN WICHTIG. Schliesslich sind gute Verkehrsverbindungen mit allen Verkehrsträgern für den Erfolg von Metropolitanregionen von grosser Wichtigkeit. Die Möglichkeit persönlicher Begegnungen ist trotz enormen Fortschritten der Informations- und Kommunikationstechnologie gerade für Metropolitanregionen, die sich an der vordersten Front der Wissensökonomie bewähren müssen, noch wichtiger geworden. Dies ist auch der Grund, warum sich in den grossen Innovationszentren der Welt das Konzept der Co-Location, das heisst die physische Nachbarschaft von industrieller High-Tech-Forschung, Entwicklung, Produktion und von Hochschulforschung immer mehr durchsetzt. Darum pochen die Innovationszentren verstärkt auf möglichst gute Verkehrsverbindungen zu anderen Innovationszentren der Welt, die in gleichen Aktivitäten spezialisiert sind.

Zudem sind dynamische Metropolen auf eine zuverlässige Versorgung mit Gütern angewiesen, und der zeitgerechte Export der produzierten Waren verlangt ausreichend Kapazitäten.

Bei der Steuerbelastung von Unternehmen und hochqualifizierten Arbeitskräften sowie bei der Lebensqualität ist die metropolitane Schweiz, angeführt von der Metropolitanregion Zürich, klare Nummer 1.

Bei den möglicherweise für den Erfolg einer Metropolitanregion mit hohen Lohnkosten entscheidenden Rahmenbedingungen, insbesondere Innovationsressourcen und Regulierungen, sind die schweizerischen Metropolitanregionen zwar immer besser positioniert als ihre konkurrierenden europäischen Metropolitanregionen, aber US-amerikanische Metropolitanregionen liegen hier praktisch immer vorne.

Dies gilt insbesondere für die Forschungsqualität von Universitäten und Hochschulen in allen Disziplinen wie auch für die Arbeitsmarkt-, Produktmarkt- und Life Sciences (bzw. Pharma)-spezifischen Regulierungen. Bei den Bankenregulierungen finden wir die Schweiz im Vergleich zu den USA, dem Vereinigten Königreich und Singapur zumindest zurzeit noch knapp auf dem 1. Platz.

Bei den Erreichbarkeiten nach Verkehrsträgern liegt die metropolitane Schweiz immer hinter den grossen europäischen Metropolitanregionen Frankfurt, Paris und London. Innerhalb der metropolitenen Schweiz rangiert die Metropolitanregion Zürich bei der Lufterreichbarkeit (global wie auch kontinental) vor Basel und Genf. Anders sieht es bei der kontinentalen Strassen- und Schienenreichbarkeit aus. Hier liegt Basel vor Zürich und Genf. Im Zug des weiteren Ausbaus der Hochgeschwindigkeitsverbindungen auf der Schiene in Europa und der zunehmenden Kosten des Luftfahrtverkehrs dürfte sich die Position Basels weiter verbessern.



Wie Basel-Stadt seine metropolitanen Chancen wahrt und mehrt

Mit der Industrie ohne Tabu in einem aktiven Dialog

Ralph Lewin, Guy Morin > **Die baselstädtische Politik hat früher als anderswo ihr Verhältnis zur ansässigen Industrie enttabuisiert. Basel-Stadt pflegt mit seinen Partnern in der Schweiz und am Oberrhein einen intelligenten Dialog.**

Die Region Basel ist seit mehr als zehn Jahren Schweizer Spitzenreiter bei der wirtschaftlichen Performance und Dynamik. Diese Stellung verdankt die Region zu

einem grossen Teil dem Erfolg der innovativsten Grossunternehmen und schnell wachsenden KMU, die in Basel forschen, entwickeln, produzieren und ihre Konzerne führen. Die Life Sciences-Wirtschaft als bedeutendste Branche ist direkt bereits für 19 Prozent der regionalen Wertschöpfung verantwortlich. Weitere-Life-Sciences-Arbeitsplätze finden sich statistisch in anderen Branchen (wie IT oder Beratung), oder sie hängen als Vorleistung ebenfalls vom Erfolg oder Misserfolg der global tätigen Unternehmen ab.

Diese Kausalität wurde von der Politik lange verdrängt. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der anderen Seite blieb mangels Interesse und Kontaktscheu lange Zeit aus. Die Politik im Stadtkanton nahm die Präsenz der immer mächtiger werdenden Unternehmen zwar wahr, doch die wirtschaftliche Entwicklung erfolgte ohne ihr Zutun. Im Gegensatz zur sich globalisierenden Wirtschaft blieb die Politik mental in den angestammten 37 Qua-

dratkilometern gefangen. Geografisch weiter gehende Ambitionen schienen – abgesehen von der Beziehung zum Nachbarkanton Basel-Landschaft und zur Kooperation mit den Nachbarn am Oberrhein – nicht opportun und auch nicht notwendig.

TAUSCHBEZIEHUNG. Auf den Anpassungsdruck der zunehmenden Globalisierung reagierten die Unternehmen mit geografischer und inhaltlicher Fokussierung. Aufgrund der zunehmenden Mobilität von Kapital und Managern wurde aus dem Wettbewerb der Unternehmen zunehmend auch ein Wettbewerb der Standorte. Die Politik begann zu verstehen, dass Basel – als Sitz zahlreicher Grossunternehmen – in dieser neuen Welt verwundbar ist, aber der Standort auch ein grosses Potenzial birgt, den Wohlstand seiner Bevölkerung weiter zu steigern. Aus der früheren Schicksalsgemeinschaft zwischen Industrie und Standort (vertreten durch den Staat) wurde eine ökonomisch geprägte Tauschbeziehung, die zwar in der



Foto Peter Schmeitz

Wirtschaftsminister Ralph Lewin und Basels Regierungspräsident Guy Morin.



Stolzes Panorama an der Lebensader Rhein: Das historische Zentrum der metropolitanen Region Basel.

Geschichte verwurzelt ist, aber täglich neu belebt werden muss. Als Gegenleistung zu einem Bündel attraktiver Standortfaktoren und staatlicher Rahmenbedingungen (verbunden mit entsprechend kostspieligen öffentlichen Investitionen) ermöglichen die Unternehmen gut bezahlte Arbeitsplätze, Wertschöpfung und Steuereinnahmen in Millionenhöhe.

AKTIVER DIALOG. Früher als anderswo wurde diese Beziehung und gegenseitige Abhängigkeit in Basel enttabuisiert. Ein regelmässiger Dialog zwischen Regierungsrat und Geschäftsleitungen aller grossen in Basel-Stadt domizilierten Firmen stellt seit vielen Jahren sicher, dass die Gefahr von Missverständnissen und Vorurteilen minimiert wird. Nicht alles, was Unternehmen bei solchen Gesprächen anmelden, kann oder will der Staat bieten (und umgekehrt). Aber die Bedürfnisse der Unternehmen und die Unternehmensführerinnen und -führer persönlich zu kennen, erhöht die Chance, dass die Unternehmen zusätzliches Kapital und Menschen nach Basel bringen.

Dieser aktive Dialog, der vor zwei Jahren um die Ebene der für Basel-Stadt wichtigen KMU ergänzt wurde, hat zu sichtbaren Resultaten geführt. Die aktuellen Grossinvestitionen von Roche und Novartis (beide in Milliardenhöhe) dokumentieren

das Vertrauen der Wirtschaft in die nachhaltige Qualität der lokalen Rahmenbedingungen. Umgekehrt findet der Paradigmenwechsel, die «Wiederentdeckung» der Grossunternehmen durch die lokale Politik, von links bis rechts Unterstützung, und dies seit drei Legislaturperioden. Dies nicht zuletzt, weil ein wirtschaftsfreundliches Handeln von Regierung und Verwaltung nachweislich einen Mehrwert für den regionalen Arbeitsmarkt und die Bevölkerung geschaffen hat.

HOCHTECHNOLOGIE-STANDORT. Im Bereich der Life-Sciences-Wirtschaft ist die Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft besonders ausgeprägt. Das äussert sich einerseits in strategischen Gemeinschaftsprojekten wie «Campus Plus» (Partner sind der Kanton Basel-Stadt und Novartis) oder der Zusammenarbeit zwischen Kanton und Unternehmen beim Ausbau des Headquarters von Roche, andererseits in einer engen Kooperation zwischen den beiden Basler Kantonen und der Handelskammer beider Basel. Diese ist seit 2005 Taktgeberin bei der Formulierung und Umsetzung einer regionalen Life-Sciences-Strategie. Die Kantone profitieren dadurch inhaltlich von der Arbeit der Life-Sciences-Kommission der Handelskammer. Ihr wiederum wird ihre Arbeit an den Rahmenbedingungen und Bedürfnissen kantonaler Politik gespiegelt. Das führt zu einem hohen Realitätssinn auf beiden Seiten und dadurch zu einer hohen Umsetzungstreue der gemeinsam vereinbarten Massnahmen. Eine ähnliche Philosophie prägt die Innovationsförderung, die Basel-Stadt derzeit gemeinsam mit Partnern aus der Wirtschaft aufbaut. Unter dem Brand «i-net BASEL» unterstützt der Kanton die regionale Netzwerkbildung und Wertschöpfung in ausgewählten Themenfeldern der Nanotechnologie, der Umwelt- und Energie- (Greentech) sowie der Informations- und Kommunikationstechnologien. Mittelfristig soll die Region Basel als international führender Hightech-Standort weiterentwickelt und positioniert werden.

IN BERN AKTIV. Über die Erfolge auf lokaler und regionaler Ebene entscheiden bei der stark forschungsbasierten Basler Wirtschaftsstruktur in vielen Fällen die Rahmenbedingungen auf Bundesebene. Deshalb tritt Basel-Stadt gemeinsam mit weiteren Kantonen und Organisationen regelmässig beim Bund auf, um Anliegen im Bereich der Infrastruktur oder der Regulierung Nachdruck zu verleihen. Wichtige Basler Anliegen sind etwa die Qualität der Bahnverbindungen im Dreieck Basel-Zürich-Genf und der für die gesamte Schweizer Exportindustrie bedeutende Innovationsschutz. Nicht alles, was gut ist für die Basler Wirtschaft, ist auch gut für Basel, aber was schlecht ist für die Wirtschaft, schadet mit Sicherheit auch dem Standort Basel und der Schweiz.

Schwerpunkt «Metropolraum»

Die Ökonomisierung der Politik und die Erfahrungen mit den global tätigen Unternehmen blieben nicht ohne Folgen für die Aussenpolitik von Basel-Stadt. Als Wirtschaftszentrum ist der Stadtkanton auf eine intelligente Kooperation mit seinen Partnern angewiesen. Historisch-psychologisch ist Basel den Nachbarn im Elsass und in Südbaden zugewandt, wobei sich heute der Metropolraum Basel bis Mulhouse und Freiburg im Breisgau erstreckt. Wirtschaftspolitische Schwerpunktbildungen in der Basler Aussenpolitik haben die Kooperation mit den beiden anderen Wachstumspolen der Schweiz, Zürich und dem Bassin Lémanique, stärker in den Vordergrund gerückt – flankiert von der Raumordnungspolitik des Bundes. Wie umfassend die Zusammenarbeit zum Beispiel im Bereich der Hochschulen und der Wirtschaftsentwicklung in diesem Dreieck sein kann, ist auszuloten. Die vielen gemeinsamen Interessen und gemeinsamen Erfolgsfaktoren der drei führenden Innovationsstandorte zeigen auf jeden Fall, dass eine Vertiefung der Beziehungen wichtig geworden ist. Unter dem basel-städtischen Präsidium der Nordwestschweizer Regierungskonferenz wurde auch die Kooperation der sechs Kantone vom Jura bis zum Aargau weiter ausgebaut – sektoriell in der Wirtschafts-, Gesundheits- und Bildungspolitik, strukturell durch eine neue Sekretariatsstelle. Die Nordwestschweiz profiliert sich damit als zweisprachige, länderübergreifende Europaregion. Schliesslich wurde aufgrund der wachsenden Bedeutung der Innovation für den künftigen Wohlstand auch die Kooperation mit führenden Wissenschafts- und Wirtschaftsregionen ausserhalb Europas ausgebaut. Zu den traditionellen Partnern in der Region und in der Eidgenossenschaft haben sich formell abgesicherte Kooperationen mit Massachusetts in den USA (seit 2002) und Schanghai in China (seit 2007) gesellt. RL/GM





Über den Tellerrand hinausdenken: Die Metropolitankonferenz Zürich im Aufbau

Strategische Zusammenarbeit im Interesse der Schweiz

Elmar Ledergerber > **Der Metropolitanraum Zürich hat internationales Format. Kantone, Städte und Gemeinden in diesem Raum wollen in Zukunft besser zusammenarbeiten. Zusammen mit den Metropolitanräumen Basel und Genf-Lausanne tragen sie grosse Verantwortung für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz.**

Der Metropolitanraum Zürich ist der grösste und bedeutendste Metropolitanraum

der Schweiz. Hier wohnen gegen zwei Millionen Menschen. Mit 900 000 Arbeitsplätzen werden nahezu 40 Prozent der schweizerischen Wertschöpfung erarbeitet. Zwei Drittel der Top-1000-Firmen der Schweiz haben ihren rechtlichen Hauptsitz zwischen Luzern und Schaffhausen oder Baden und Frauenfeld. Der Standort im Herzen Europas ist geprägt von der Wissensökonomie und der hervorragenden Lebensqualität. Die gute Position im internationalen Umfeld ist keine Selbstverständlichkeit. Der immer schärfer werdende dynamische Standortwettbewerb findet zunehmend nicht mehr zwischen Ländern, sondern zwischen Metropolitanregionen statt. Wie das Beispiel der aktuellen Finanzkrise zeigt, ist das wirtschaftliche Wohlergehen in diesen Metropolitanregionen stark vom Geschehen auf internationalen Märkten beeinflusst.

GEMEINSAME STIMME. Die Kantone sowie die Städte und Gemeinden im Metropolitanraum Zürich haben erkannt, dass zur

langfristigen Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und Lebensqualität die Zusammenarbeit in der Standortentwicklung verbessert werden muss. Auch das Lobbying in Bundesbern muss verstärkt werden. Bei Regulierungs- und Infrastrukturentscheidungen müssen die Akteure im Wirtschaftsraum Zürich von den Bergkantonen lernen, vermehrt gemeinsam für ihre Interessen einzustehen.

Mit der Metropolitankonferenz Zürich ist derzeit eine Plattform im Aufbau, die dem Metropolitanraum Zürich ein Gesicht und eine Stimme gibt. Dies eröffnet auch die Möglichkeiten für eine engere Kooperation mit der Privatwirtschaft und weiteren Akteuren.

PORTRÄT UND CHARTA. Ende November 2008 findet in Schaffhausen bereits die vierte Metropolitankonferenz statt. Der bisherige Erfolg stimmt optimistisch: Innerhalb nur eines Jahres haben die Akteure der Metropolitankonferenz Zürich sich auf ein gemeinsames «Porträt» des Metropolitanraums



Elmar Ledergerber ist Stadtpräsident von Zürich.



Foto Keystone

Malerischer Blick auf Zürich und seinen See – das Herz einer pulsierenden Metropolitanregion.

Zürich geeinigt und eine «Charta» verabschiedet, die Grundprinzipien der Zusammenarbeit festhält. Die Diskussionen und der Austausch über Kantons- und Gemeindegrenzen hinweg haben geholfen, eine Vertrauensbasis zu schaffen. Bereits haben die Kantone Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Schwyz, Zug und Luzern sowie gegen 70 Gemeinden und Städte der «Charta» des Metropolitanraums Zürich zugestimmt. Sie bekennen sich damit zu einer freiwilligen Zusammenarbeit.

VISION UND VEREIN. Ursprünglich eine Initiative aus Zürich, ist das Projekt Metropolitankonferenz Zürich mittlerweile über die Kantons Grenzen hinweg abgestützt. Ein Lenkungsgremium, dem neben Regierungsräten aus den Kantonen Schaffhausen, Schwyz, Zug und Zürich auch die Stadtpräsidenten aus Baden, Frauenfeld, Luzern, Rapperswil-Jona, Winterthur und Zürich sowie zwei Vertreter des Gemeindepräsidentenverbandes angehören, steuert und finanziert die jetzige Umsetzungsphase. Als Basis für das gemeinsame Handeln wird derzeit eine Vision für den Metropolitanraum Zürich erarbeitet. Ebenfalls wird die Organisationsform geklärt. Aus heutiger Sicht im Vordergrund steht die Variante eines Vereins mit zwei Kammern, wobei die Kantonskammer als Regierungskonferenz ausgebildet wäre.

Gar weniger Probleme als ursprünglich vermutet bietet offenbar der vielzitierte «Anti-Zürich-Reflex». Tatsächlich scheint die Erkenntnis, eine Schicksals- und Interessengemeinschaft zu sein, weit verbreitet zu sein. Noch nicht entschieden ist der ebenfalls zu den Konferenzen eingeladene Kanton Aargau. Zwar bekennt er sich dazu, dass die Agglomerationen im Osten des Kantons auf Zürich ausgerichtet sind. Noch lieber wäre ihm jedoch die Zusammenarbeit in einer sogenannten «Metropolitanregion Nordschweiz», wo der Kanton Aargau zwischen den Polen Basel und Zürich geografisch in der Mitte zu liegen käme.

Ein Zusammenschluss der beiden Metropolitanräume käme aber einem handlungsunfähigen und helvetisch unakzeptablen Gebilde von elf Kantonen gleich. In der kürzlich propagierten Mini-Variante mit sechs Kantonen werden dagegen die existierenden Funktionalräume negiert.

METROPOLITANE KOOPERATION. Weder in Basel noch in Zürich wird aberkannt, dass es eine Zusammenarbeitsachse zwischen den beiden Metropolitanräumen gibt. Die Voraussetzungen zur Kooperation sind mit der Bildung von handlungsfähigen Akteuren dies- und jenseits der Aare gegeben.

In der Tat können die Metropolitanräume voneinander lernen und zusammenarbeiten. So ist es auch aus Zürcher Sicht dringlich, die drei Haltestellen Genf, Basel und Zürich konkurrenzfähig ins europäische Hochgeschwindigkeitsbahnnetz einzubinden. Über kürzere Reise- und Transportzeiten soll der wirtschaftliche Austausch von Personen und Gütern zwischen den Metropolitanräumen verstärkt werden. Handlungsbedarf besteht insbesondere bei den Verbindungen von Zürich nach Stuttgart und München sowie bei den Verbindungen zwischen



Foto: reijth hut, zürich

Im Viadukt in Zürichs Kreis 5 entstehen Ateliers, Läden und eine grosse Markthalle.

den drei Metropolitanräumen innerhalb der Schweiz. Dabei geht es auch um eine bessere Anbindung der metropolitenen Schweiz an den Interkontinentalflughafen in Zürich sowie um die Vernetzung der unterschiedlich profilierten Forschungsstandorte. Sicher ist: Gemeinsam sind wir alle stärker!

Erfolgsmodell kreatives Zürich

Die Kreativwirtschaft im Metropolitanraum Zürich nimmt national eine zentrale Bedeutung ein. Dies gilt insbesondere für die Stadt, aber auch für die übrigen städtischen Ballungsgebiete. Innerhalb der letzten zehn Jahre manifestierte sich eine deutliche Sogwirkung der Städte.

Die Kreativwirtschaft ist für den Standort ein dynamischer, vielschichtiger und insbesondere aus Beschäftigungssicht wichtiger Wirtschaftszweig. So zählt der Stadtrat die Kreativwirtschaft in seinen Strategien «Zürich 2025» zu den speziell zu fördernden Branchen.

Zur Kreativwirtschaft zählen diejenigen Unternehmen, die mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und/oder medialen Verbreitung von künstlerischen und kreativen Gütern und Dienstleistungen befasst sind.

Dazu gehören zum Beispiel die Software- und Games-Industrie, Design, Architektur, Presse etc. In der Stadt Zürich arbeiten etwa 8,8 Prozent der Beschäftigten in der Kreativwirtschaft. Sie erzielen bei einem Umsatz von rund 9,2 Milliarden Franken konservativ geschätzt eine Bruttowertschöpfung von rund 2,9 Milliarden Franken.

Was aber macht die Zürcher Kreativwirtschaft zum Erfolgsmodell? Sie zeichnet sich durch eine höchst heterogene, fragmentierte Struktur von Kleinunternehmen aus. Die Akteure sind überwiegend jung und gut ausgebildet, meist in gestalterischen oder künstlerischen Berufen. Dies bringt neue Zusammenarbeitsmodelle hervor. Charakteristisch ist dabei die Durchmischung von Leben und Arbeiten. Die informellen Netzwerke werden nicht nur über gemeinsame Projekte geknüpft und gefestigt, sondern auch über die kommunikativen Räume, die ein urbanes Umfeld mit kurzen Wegen, der Nähe zu Kunden und zu Gleichgesinnten bietet. Oft wird in temporären Konstellationen gearbeitet.

Zum prägenden urbanen Umfeld gehört Zürichs gut ausgebaute Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs. Das höchst leistungsfähige Regio-S-Bahn-Netz ermöglicht nicht nur einen raschen Transfer zwischen den Hotspots der Zürcher Kreativwirtschaft, sondern reduziert den Weg vom Zentrum zum Flughafen auf wenige Minuten – der eher unscheinbare Bahnhof Hardbrücke mitten im Kreativ-Hotspot Zürich West wird zum Tor zur Welt. EL



Vorbildlich für eine metropolitane Region weiss Genf internationale Gäste zu integrieren

Die Welt neu denken – Genf wird zum «Think Office»

Tatjana Darany > Der Arc Lémanique hat sich in den letzten zehn Jahren durch beachtliche Fortschritte im Feld der dynamischsten Regionen Europas positioniert. Man spricht heute sogar vom «Modèle Lémanique».

Die Stadt Genf kann sich weiterhin als internationaler und multilateraler Standort behaupten. Die Niederlassung der WTO (Welthandelsorganisation) oder des UN-Menschenrechtsrates sowie zahlreicher weiterer internationaler Organisationen und Konzerne,

aber auch die Weiterentwicklung der Region in der Wissensgesellschaft sind sichtbare Zeichen der seit den 90er-Jahren erbrachten Anstrengungen zur Verstärkung der Partnerschaft zwischen öffentlichem und privatem Bereich. Doch dies ist nur ein Teil der Herausforderungen, denen sich die Region stellen musste. Auch in weniger prestigeträchtigen – aber nicht weniger bedeutsamen – Bereichen galt es, sich anzustrengen. Zum Beispiel bei den Strategien der Unterstützung und Information neuer Bürger und Unternehmen.

DIE FONDATION. Diese «Arbeit im Hintergrund» ist für einen umfassenden Erfolg unumgänglich. Deswegen hat die «Fondation pour Genève» bereits ab den 90er-Jahren die von Bund und Kanton initiierte Gründung des «Centre d'accueil – Genève internationale» unterstützt. Die Arbeit des ursprünglich für internationale Organisationen zuständigen Beratungs- und Integrationszentrums konnte dank der Unterstützung privater Verbände auf internationale Konzerne ausgedehnt werden. Es will die Neuankommlinge – Mitarbei-

ter der Firmen und deren Familien – bei der Eingewöhnung in ihrem neuen Umfeld unterstützen. Das Zentrum hat in diesem Bereich Vorbildfunktion. Zehn Jahre nach seiner Gründung erweist sich die Arbeit des Beratungszentrums wichtiger als je zuvor. Im Rahmen des Zentrums sollen zum Wohle unserer Gäste Verbände, die von der bedeutenden ausländischen Gemeinschaft profitieren, aber auch Bürger, die diese in unserem Land unterstützen möchten, vereint werden. Über 50 000 Experten aus aller Welt leben in unserer Region. Wenn das Beratungszentrum auch nicht immer alle Wünsche erfüllen kann, so gibt es den Gästen doch das Gefühl, fester Bestandteil der Bevölkerung zu sein.

THINK OFFICE. Die Fondation pour Genève unterstützt Genf und die Region mit Informations- und pädagogischer Arbeit bei der Darstellung der neuen Entwicklungen nach aussen. Denn die Rolle von Genf in der Welt hat sich verändert; die Stadt ist zu einer Art «Think Office» geworden, einem Zentrum, in dem die Geschicke der Welt reguliert wer-



Tatjana Darany, Direktorin der Fondation pour Genève.



Prachtvolles Zentrum Genf, international aufgestellt wie keine andere metropolitane Region.

Foto Keystone

den. Allen voran in internationalen Organisationen wie der WTO, der Internationalen Arbeitsorganisation, der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der Internationalen Fernmeldeunion, der Wipo (Weltorganisation für Geistiges Eigentum), der Internationalen Organisation für Normung. Organisationen, die sich allesamt für die Regulierung der Globalisierung einsetzen. Diese Veränderungen fanden langsam statt und haben zu einem Paradigmenwechsel geführt. Früher «wollte man die Welt heilen» (IKRK, Friedenskonferenz), heute wird sie neu überdacht (WEF, WTO etc.).

Die Präsenz dieser Organisationen fordert Genf und seine Region dazu heraus, sich international als Motor einer «intellektuellen Diplomatie» zu positionieren. Auch die Universitäten tragen diese Veränderungen mit. Das Institut du développement (IUED) und Institut des hautes études internationales (IUHEI) haben ihre Kräfte gebündelt – entstanden ist eine neue Institution mit internationalem Anspruch, «The Graduate Institute» (IUHEID).

Die Genfer Region hat sich von jeher durch ihr Engagement in der Bildung ausgezeichnet; in den letzten Jahren noch verstärkt. Ein privates, leistungsstarkes Bildungsangebot ist ein bedeutender Entwicklungsfaktor für eine Region. Die beachtliche Zahl an Privatschulen sowie akademischen und beruflichen Einrichtungen ist ein wichtiges Argument für die wirtschaftliche Förderung und

die allgemeine Entwicklung. Bedeutende Organisationen und internationale Konzerne suchen die Nähe zu Schulen, Universitäten, Ausbildungs- und Forschungszentren. Genau hier liegt eine der Stärken der Région Lémanique.

Werbemassnahmen und neue Sendungen (wie Geneva Network, Geneva News, les Cahiers de la Fondation pour Genève, Geopolitis, les Forums de la RSR) oder internationale Radiostationen (wie World Radio Switzerland) schaffen im lokalen Miteinander einer Gemeinschaft Plattformen, die einen Austausch zwischen den Nationalitäten und Disziplinen ermöglichen.

ZUKUNFT GEMEINSAM GESTALTEN. Die neuen Anforderungen des globalen Wettbewerbs und die neue – systemische – Finanz- und Wirtschaftskrise werden auch die Région Lémanique dazu zwingen, sich neu zu definieren. Erste Entwicklungen in diese Richtung sind bereits erkennbar:

- > die Entwicklung einer modernen metropoliten Region mit Schwerpunkt auf Know-how und Dienstleistungen sowie eine hohe Lebensqualität andererseits durch den Schutz der ländlichen, natürlichen Umgebung und der Wahrung traditioneller Werte und Gastfreundlichkeit,
- > strukturelle Entwicklungen bei den regionalen Behörden, den Regierungsräten, dem französischen Conseil régional und anderen Instanzen in Genf, dem Waadtland und im französischen Nachbarland,
- > die gemeinsame Durchführung (als Weiterführung grenzüberschreitender Initiativen) von Agglomerations- und anderen zukunftsweisenden Projekten,
- > die Positionierung der Stadt und der Region als internationalem Zentrum für Frieden und nachhaltige Entwicklung.

VERSTÄRKT KOOPERIEREN. Um die Erfolge langfristig zu sichern, wird die Arbeit «im Hintergrund» weiterhin unabdingbar



Mit umfassenden Initiativen hat sich Genf als Heimat internationaler Organisationen und Konzerne etabliert.

sein. Dazu gehören die verstärkte Kooperation mit anderen grossen Metropolitenregionen, allen voran Zürich und Basel, die Förderung guter Beziehungen zwischen öffentlichen und privaten Institutionen und die Information der Bevölkerung. Die Zukunft vorbereiten heisst Veränderungen wagen – mit den Menschen und für die Menschen.

Von Genf lernen – und umgekehrt

Christoph Koellreuter. > Nicht nur vom Engagement für die internationalen Gäste, wie dies nebenan Tatjana Darany, Direktorin der «Fondation pour Genève», aufzeigt, auch in Bezug auf Unternehmungsgeist und Unternehmensgründungen können Basel und Zürich von der Metropolitanregion Genf lernen. Dies gilt aber umgekehrt auch für Genf, was andere, auf den Seiten 5 bis 9 und in den Beiträgen aus Basel (Seiten 10–11) und Zürich (Seiten 12–13), dargestellte Vorzüge der anderen Metropolitenregionen betrifft.

Für den Metropolitanraum Genf/Lausanne gibt es einige Felder, in denen ökonomische Argumente für eine Verstärkung der Zusammenarbeit mit Basel und Zürich sprechen: Die hervorragenden Qualitäten der drei Schweizer Metropolitenregionen als Gruppe, besonders was Innovationsressourcen, regulatorisches Umfeld und Lebensqualität betrifft, sollten für die Metropolitanregion Genf Anreiz sein, vermehrt gemeinsam mit Basel und Zürich international aufzutreten, wie dies erstmals an der World Expo Shanghai 2010 geschehen wird (Seite 20). Die gemeinsamen Alleinstellungsmerkmale (USPs) sollten auch eine Zusammenarbeit der Metropolitanregion Genf mit den Metropolitenregionen Basel und Zürich in anderen Bereichen erleichtern. So liegt es im Interesse der Hochschulen der Metropolitanregion Léman, die Arbeitsteilung mit den Hochschulen in den Räumen Basel und Zürich voranzutreiben, um so gemeinsam auf globaler Ebene stärker zu werden.

Mehr Investitionen in die Verkehrsverbindungen nach Basel und Zürich ermöglichen es der Metropolitanregion Léman, ihre eigenen Stärken besser in Wert zu setzen und von den Stärken der anderen zu profitieren. Zudem wird so der Zugang zum Flughafen Zürich einerseits und dem Bahnknoten Basel andererseits verbessert. Schliesslich würde der Wirtschaftsraum des Arc Lémanique nur gewinnen, wenn seine politischen Vertreter mit jenen der Metropolitenregionen Basel und Zürich gemeinsame Sache machen, wenn es auf Bundesebene um global wettbewerbsfähige Regulierungen für ihre Schlüsselbranchen im Finanz-, Life-Sciences- und Hightech-Bereich geht. TD

Drei Metropolitanregionen – ein gemeinsamer internationaler Auftritt

Zu dritt in Schanghai 2010

So soll der Pavillon an der World Expo 2010 Shanghai aussehen, in dem die drei Schweizer Metropolitanregionen erstmals gemeinsam auftreten.



Sabine Horvath > Erstmals treten die Zentren der drei Metropolitanregionen der Schweiz gemeinsam auf. Vor 70 Millionen Besuchenden an der World Expo Shanghai 2010.

An der World Expo Shanghai 2010 vom 1. Mai bis 31. Oktober 2010 werden sich den über 70 Millionen erwarteten Besucherinnen und Besuchern unter dem Motto «Better City, Better Life» zum ersten Mal neben Ländern auch eine limitierte Zahl von ausgewählten Städten präsentieren. Basel, Genf und Zürich sind mit einem gemeinsamen Pavillon unter dem Motto «Better Water – Best Urban Life» vor Ort.

Während die Weltausstellungen in den vergangenen 150 Jahren primär technologische Entwicklungen aufzeigten, beschäftigt sich die Weltausstellung Schanghai 2010 auch mit dem Potenzial und der Entwicklung des städtischen Lebens im 21. Jahrhundert. Deshalb wurden Städte zur Teilnahme an der sogenannten Urban Best Practice Area eingeladen, um dem mehrheitlich chinesischen Publikum sowie insbesondere Vertretern chinesischer Behörden ihre herausragendsten Fallbeispiele vorzustellen. Mit Nachbarn wie Paris, Osaka, Bilbao, Vancouver und Philadelphia werden sich die drei Schweizer Städte auf einer Fläche von 720 Quadratmetern in einem äusserst attraktiven Umfeld präsentieren können.

Unter dem Titel «Better Water – Best Urban Life» stellen Basel, Genf und Zürich die Wechselwirkungen zwischen Wasser- und Lebensqualität ins Zentrum und widmen sich dem entscheidenden Einfluss von Wasser für eine hohe Lebensqualität und Prosperität von Städten. Ziel des Pavillons ist es, den Besuchern anhand konkreter Beispiele aus Basel, Genf und Zürich aufzuzeigen, mit welchen Investitionen eine bessere Wasserqualität und damit eine bessere Lebensqualität erreicht werden kann.

Der «Basel Case» wird mit der vielfältigen Nutzung des Rheins (Schifffahrt, Industrie, Rheinschwimmen, Trinkwassergewinnung und so weiter) in Zusammenhang stehen und aufzeigen, mit welchen Massnahmen und Instrumenten diese unterschiedlichen Nutzerinteressen nachhaltig und weitgehend konfliktfrei wahrgenommen werden können.

ZENTRALE BOTSCHAFT. Die zentrale Botschaft des Praxisbeispiels aus Basel fokussiert auf den Umgang mit dem Flussgewässer: Alle Nutzer tragen Sorge zur Wasserqualität und profitieren gleichzeitig davon. Genf wird die Revitalisierung des Sees thematisieren, Zürich wird sein System der Trinkwassergewinnung vorstellen.

Ziel des Pavillons ist es, den Besucherinnen und Besuchern anhand der konkreten Beispiele aus Basel, Genf und Zürich aufzuzeigen, mit welchen Investitionen eine bessere Wasserqualität und damit eine bessere Lebensqualität erreicht werden kann. Die gemachten Erfahrungen und das entsprechende Know-how sollen insbesondere Delegationen von lokalen Behörden aus China und dem asiatischen Raum weitergegeben werden.

Das Konzept des gemeinsamen Pavillons beinhaltet drei Ebenen: eine Informationsebene, eine Imageebene sowie eine Dialogebene. Im Erdgeschoss werden die Fallstudien präsentiert, der Gang zum Obergeschoss bildet den Weg vom Gestern

über das Heute ins Morgen ab, und im Obergeschoss werden die positiven Resultate von Investitionen in Wasser visualisiert. Die Dialogebene in Form eines Auditoriums steht für den Informationsaustausch unter Fachleuten und schliesst ein Begleitprogramm mit Referaten, Präsentationen und Diskussionen ein.

ZUKUNFTSWEISEND. Die Idee einer Präsenz Basels an der World Expo 2010 entstand im Zusammenhang der jungen Städtepartnerschaft zwischen Basel und Schanghai und soll eine Art «Leuchtturm-Projekt» für die Städtepartnerschaft darstellen. Durch die Kooperation mit Genf und Zürich erhält das Projekt eine zusätzliche Bedeutung und Ausstrahlung, zumal ein gemeinsamer Auslandsauftritt von drei Schweizer Städten in dieser Grössenordnung einzigartig ist. An einer Medienkonferenz vom 3. November 2008 stellten die Regierungsvertreter der drei Städte, Guy Morin, Regierungspräsident Kanton Basel-Stadt, Manuel Tornare, Bürgermeister Genf, und Elmar Ledergerber, Stadtpräsident Zürich, das gemeinsame Projekt vor. Besonders erfreut zeigten sich die drei Regierungsvertreter darüber, dass im Rahmen dieses Projekts erstmals die Zentren der drei Metropolitanregionen der Schweiz gemeinsam international auftreten. In Ergänzung zum offiziellen Schweizer Pavillon, für welchen die PR-Agentur des Bundes «Präsenz Schweiz» verantwortlich ist, wird so auch die metropolitane und innovative Schweiz in Schanghai erlebbar sein. Die Weltausstellung 2010 Schanghai bietet eine einzigartige Plattform, sich im globalen Standortwettbewerb als innovative Standorte zu präsentieren und die Bekanntheit noch zu vergrössern. Diese Chance wollen Basel, Genf und Zürich im Sinne einer Bündelung der Kräfte gemeinsam nutzen.

Sabine Horvath ist Leiterin des in Basel für das World Expo-Projekt federführenden Standort-Marketing Basel.



Foto Christian Flierl

Sabine Horvath ist Leiterin des Standort-Marketings Basel

DEMNÄCHST ERHÄLTLICH!

METROBASEL

EIN MODELL EINER EUROPÄISCHEN METROPOLITAN-REGION

DER **METROBASEL COMIC** IST EINE STÄDTEBAULICHE STUDIE ÜBER BASEL UND SEINE TRINATIONALE REGION, GESCHRIEBEN UND HERAUSGEGEBEN VOM ETH-STUDIOBASEL.*

IN DEM COMIC WIRD DIE ARCHITEKTONISCHE UND STÄDTEBAULICHE GESCHICHTE ERZÄHLT UND DIE REGION ANHAND VON STÄDTISCHEN AKTIVITÄTEN (WIE ZUM BEISPIEL WOHNEN, ARBEITEN, ERHOLEN) ANALYSIERT. ES WERDEN DIE POTENTIALS SOWIE DIE MÄNGEL AUFGEDECKT UND GLEICHZEITIG IMMER VORSCHLÄGE UND VISIONEN ERARBEITET, WIE SICH METROBASEL ENTWICKELN UND VERÄNDERN KÖNNTE.

*ETH STUDIOBASEL IST EIN STÄDTEBAULICHES INSTITUT IM DEPARTEMENT ARCHITEKTUR DER ETH ZÜRICH, DAS IN BASEL ANGESIEDELT IST. GEGRÜNDET VON DEN ARCHITEKTEN ROGER DIENER, JACQUES HERZOG, MARCEL MEILI UND PIERRE DE MEURON, BETREIBT ES STADTFORSCHUNG UND HAT SICH UNTER ANDEREM SEIT MEHREREN JAHREN MIT DER REGION METROBASEL BESCHÄFTIGT. DIESE ARBEITEN MIT STUDIERENDEN SIND IN DIE PUBLIKATION EINGEFLOSSEN.

MICHEL

PATRICIA

HEY PATRICIA, SCHAU MAL. HIER IST DAS COMIC BUCH ÜBER BASEL UND DIE TRI-NATIONALE REGION, VOM ETH STUDIOBASEL, IN DEM WIR DIE HAUPTROLLE SPIELEN.

WOW. DAS SIEHT TOLL AUS. ZEIG MAL!

OH WIE SCHÖN, HIER SIEHT MAN WIE MICHEL UND ICH UNS KENNENLERNEN, WIE WIR GEMEINSAM DIE STADT ERKUNDEN. UND ACH...SEUFZ... WIE SICH LANGSAM UNSERE FREUNDSCHAFT ENTWICKELT....

metrobasel

metrobasel

METROBASEL
EIN MODELL EINER EUROPÄISCHEN METROPOLITAN-REGION

... UND DEN
SECHS THEMATISCHEN
KAPITELN: **WOHNEN,
ARBEITEN, BEWEGEN,
EINKAUFEN, LERNEN
UND ERHOLEN....**

die einleitung...

6 THEMATISCHE KAPITEL



ARBEITEN

WOHNEN

ERHOLUN-

DIE VOGESSEN!

DER JURA

UND IM STADTZENTRUM

...und ein resumee!



...UND EIN ABSCHLIESSENDES RESUMEE, WO WIR AUCH UNSERE VORSTELLUNGEN ZUSAMMENFASSEN...

...ALSO, LASS UNS MAL ANSCHAUEN WAS WIR FÜR BASEL UND DIE TRI-NATIONALE REGION FORDERN UND UNS WÜNSCHEN:

- ZIELE FÜR METROBASEL:**
- WOHNEN:**
- 15.000 zusätzliche Wohnungen in Basel-Stadt!
 - Wohnen muss am Rhein stattfinden! Industrie und Schrebergärten sollen verlagert werden.
 - mehr günstigen Wohnraum und mehr exklusives Wohnen. wir haben zuviel mittelmässig!
- ARBEITEN**
- alle Häfen nördlich von Basel ansiedeln
 - Industrieareale zu gemischten Stadtgebieten transformieren, die eine hohe Dichte aufweisen können.
- BEWEGEN**
- INFRASTRUKTUR MIT MISCHNUTZUNG ODER PARKS ÜBERBAUEN
 - UM DIE STADT ZU VERBINDEN!
 - DIE S-BAHN HERZSTÜCK MIT NORDBOGEN MUSS GEBAUT WERDEN!
 - WIR WOLLEN EINEN TRI-NATIONALEN NAHVERKEHR MIT TRAMS
- EINKAUFEN**
- EINKAUFEN IM STADTZENTRUM MUSS GESTALTET UND KURATIERT WERDEN!
 - METROBASEL BRAUCHT BESTE GESCHÄFTE UND GÜNSTIGE INNOVATIVE LÄDEN!
 - WIR WOLLEN EINEN GUTEN FRISCHMARKT MIT 'EINKAUFSERLEBNIS'
- LERNEN**
- BASEL BRAUCHT EINE JUNGE KUNSTSZENE. ORTE FÜR KUNSTPRODUKTION UND GALERIEN KÖNNEN STÄDTISCHE PIONIERS SEIN
 - UNI-BASEL MUSS TRI-NATIONAL AGIEREN UND IN EIN KONTEXT VON SPITZEN-INSTITUTEN UND FORSCHUNGSZENTREN EINGEBETTET SEIN.
 - BASEL BRAUCHT EINE OPER!
 - BASEL BRAUCHT EINE MOSCHEE
- ERHOLEN**
- BASEL BRAUCHT EINEN SEE IM STADTZENTRUM!
 - WIR WOLLEN EINEN 'CENTRAL PARK' MIT EINER UMGEBENDEN DICHTEN BEBAUUNG NAHE DEM STADTZENTRUM
 - DIE KERNSTADT MUSS ALS TOR ZU DEN UMLIEGENDEN REGIONEN JURA, SCHWARZWALD UND VOGESEN GEDACHT WERDEN!
- DIE KERNSTADT UND DIE TRI-NATIONALE REGION**
- WIR MÜSSEN TRI-NATIONAL PLANEN!
 - eine vernetzte tri-nationale region die das Umland und die KERNSTADT ALS GANZES VERSTEHT UND ZUSAMMEN BRINGT.
 - NATUR IST UNSERE GEFORMTE UND KULTIVIERTE UMWELT. WIR WOLLEN NATUR PLANEN UND GESTALTEN. AUCH FÜR DIE ZUKUNFT, MIT ALL IHREN CHANCEN, PROBLEMEN UND HERAUSFORDERUNGEN!

METROBASEL COMIC

HERAUSGEGEBEN VOM ETH STUDIOBASEL. DEMNÄCHST IN DER GANZEN REGION ERHÄLTlich!

STUDIO-BASEL@NSL.ETHZ.CH
WWW.STUDIO-BASEL.COM

Ein internationaler Vergleich für Schlüsselbranchen Pharmaindustrie und Bankensektor

Regulierungen als Faktoren im Standort-Wettbewerb

Stephan Vaterlaus*, Harry Telser*, Christian Spielmann*, Andreas Zimmermann.
> Regulierungen sind im internationalen Wettbewerb wichtige Standortfaktoren. Polynomics hat sie in einem metrobasel-Projekt für die Pharmaindustrie und den Bankensektor analysiert.

Sowohl für die Schweiz als auch für die Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich sind die Pharmaindustrie und der Bankensektor absolute Schlüsselbranchen. Die internationale Ausrichtung der beiden Sektoren macht das Regulierungsumfeld zu einem wichtigen Standortfaktor. Im Rahmen eines metrobasel-Projektes hat Polynomics die Pharma- und Bankenregulierung einem internationalen Vergleich unterzogen. Für die Pharmaindustrie wurden sie im Hinblick auf das Ziel der Sicherung

der Forschungstätigkeit erfasst. Bei den Banken standen die Fragen der Kostenwirkung von gesetzlichen Vorschriften bei den Banken sowie der Nutzen der Regulierung zur Sicherung der Stabilität des Finanzsystems im Vordergrund. Gerade letzterer Aspekt hat heute deutlich an Aktualität gewonnen.

FORSCHUNG. Das Gesundheitswesen ist einer der am stärksten regulierten Sektoren überhaupt. Dabei wird versucht, verschiedene Ziele unter einen Hut zu bringen, die sich gegenseitig teilweise ausschliessen. Die Gesundheitsversorgung soll zwar qualitativ hochstehend, aber dennoch möglichst kostengünstig sein. Dieser Spagat ist schwierig zu bewältigen und die Regulierungssysteme unterscheiden sich drum international erheblich voneinander. Dies ist vor allem für die Pharmaindustrie von Bedeutung, die – international tätig – sich an

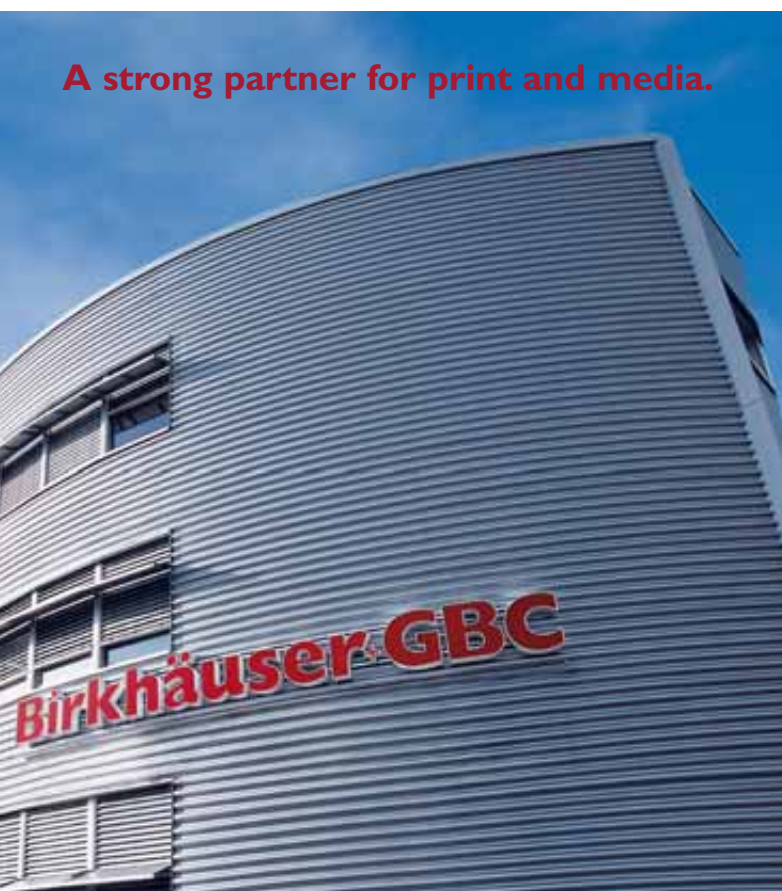
die nationalen Vorschriften halten muss. Die Pharmaregulierung kann drum die Forschung positiv oder negativ beeinflussen. Im Rahmen des Projektes wurden insgesamt 27 Regulierungen erfasst, in verschiedene Themen zusammengefasst und anschliessend bewertet. Den stärksten Einfluss auf die Forschungstätigkeit der Pharmaindustrie haben direkte Vorschriften der angebotenen Produkte, die im Teilindex «Angebotsregulierung» zusammengefasst werden. Er bestimmt zu 70 Prozent den Gesamtindex. Darin enthalten sind beispielsweise die in fast allen Ländern vorhandenen Preisregulierungen von Arzneimitteln. Dasselbe gilt für die Zulassung, ohne die kein Medikament verkauft werden darf.

Daneben gibt es Forschungsregulierungen im engeren Sinn, welche die Forschungstätigkeit direkt betreffen, sowie den Schutz des geistigen Eigentums (Patentrecht). Die Forschungstätigkeit wird aber auch indirekt über Regulierungen der Nachfrage beeinflusst. Im Teilindex «Nachfragerregulierung» sind etwa Regulierungen berücksichtigt, welche die Vergütung von Medikamenten über eine Versicherung regeln. Gewisse Vorschriften zielen darauf ab, das Verhalten der Leistungserbringer (dem Umgang mit Medikamenten von Ärzten, Apotheken, Spitälern) sowie der Patienten (etwa über zu bezahlenden Selbstbehold) zu beeinflussen.

Im internationalen Vergleich reguliert Singapur sein Gesundheitswesen am forschungsfreundlichsten (siehe obere Grafik rechts). Im Patentrecht wurden im Jahr 2004 Speziallösungen für die Pharmaindustrie geschaffen, bei denen die Patentdauer erst ab Zulassung anstatt ab Anmeldung zu laufen beginnt und Parallelimporte für Medikamente verboten wurden. Ziel war es, die Standortqualität für die Pharmaindustrie zu stärken. Ähnlich forschungsfreundlich reguliert die USA ihr Gesundheitswesen. Sie kennen kaum Nachfragerregulierungen, welche die Forschungsanreize negativ beeinflussen.

WO STEHT DIE SCHWEIZ? Die Schweiz folgt sowohl bei den Angebots- als auch Nachfragerregulierungen hinter diesen beiden Ländern und liegt vor Grossbritannien und Deutschland. Im Vergleich zu den anderen Ländern schneidet die Schweiz bei den Vergütungs- und Patientenregulierungen am schlechtesten ab. Dies liegt zum einen

A strong partner for print and media.



Birkhäuser GBC
 Ein Unternehmen der BASLER ZEITUNG MEDIEN



Die Standortqualität für Pharma-Forschung...

daran, dass neue Medikamente nicht so schnell von der Krankenversicherung vergütet werden wie in anderen Ländern. Zum anderen zahlen Schweizer im internationalen Vergleich relativ hohe Selbstbehalte, was sich zwar positiv auf die Gesundheitskosten auswirkt, jedoch aus Sicht der Forschungsanreize negativ zu werten ist.

Grossbritannien fällt vor allem durch die restriktive Nachfragerregulierung auf. Während der Einfluss der Angebotsregulierungen noch mit demjenigen der Schweiz vergleichbar ist, hat die staatliche Bereitstellung der Gesundheitsdienstleistungen im National Health Service negative Forschungsanreize auf der Nachfrageseite zur Folge. Insbesondere die Leistungserbringer haben sehr restriktive Vorgaben zu erfüllen. Am wenigsten forschungsfreundlich reguliert Deutschland sein Gesundheitswesen. Im Referenzpreissystem werden die Preise von Medikamenten stark nach unten reguliert und auch die Forschung an und für sich unterliegt strengen Vorgaben.

BANKEN AUS ZWEI BLICKWINKELN.

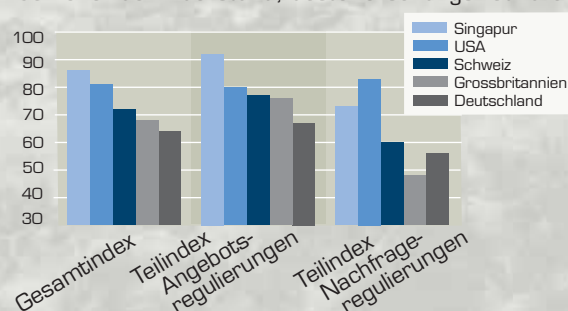
Die Bankenregulierung ist wegen der Finanzkrise weltweit zu einem viel diskutierten Thema avanciert. Die Krise hat verdeutlicht, wie international vernetzt die Bankenwelt ist. Auch bei den Banken ist ein Zielkonflikt auszumachen. Restriktivere einseitige Vorschriften erhöhen bei den betroffenen Banken die Kosten. Das verteuert deren Produkte und wirkt sich ungünstig auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit und das Wachstum aus. Demgegenüber steht eine mögliche Stabilisierungswirkung von Regulierungen auf das gesamte Finanzsystem. Daraus resultiert ein gesamtwirtschaftlicher Nutzen, von welchem schliesslich auch die Banken selber wieder profitieren.

Aus diesen Gründen wird die Bankenregulierung im Rahmen des Projektes aus zwei Blickwinkeln beurteilt, einerseits bezüglich der Kosten-Nutzen-Wirkung aus Sicht der Banken und andererseits hinsichtlich des Beitrags zur Stabilität des Finanzsystems und damit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

Die Regulierungen werden in drei Teilindizes gruppiert und beurteilt (siehe mittlere Grafik auf dieser Seite). Im Hinblick auf die Aufnahme des Bankbetriebs stehen Vorgaben in Bezug auf den Markteintritt, Kapitalausstattung und die Besitzverhält-

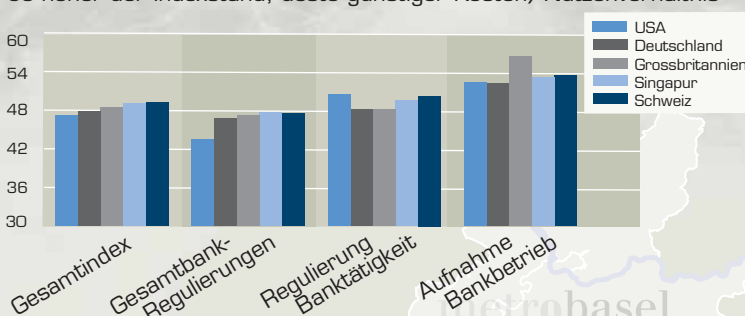
Pharmaregulierung und Forschungsfreundlichkeit

Je höher der Indexstand, desto forschungsfreundlicher



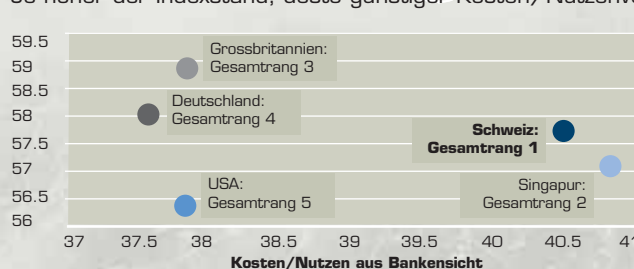
Bankenregulierung und Kostenwirkung/Systemstabilität

Je höher der Indexstand, desto günstiger Kosten/Nutzenverhältnis



Bankenregulierung und Kostenwirkung/Systemstabilität

Je höher der Indexstand, desto günstiger Kosten/Nutzenverhältnis



Quelle: Polynomics AG, 2008



...und Banken hängt vom Regulierungsumfeld ab.

nisse im Vordergrund. Unter der Regulierung der Banktätigkeit werden Vorschriften berücksichtigt, welche die Banktätigkeit in Bezug auf Kreditvergabe/Finanzierung respektive das Anlagegeschäft betreffen und damit die Bankprodukte direkt beeinflussen.

Für das Anlagegeschäft sind beispielsweise Themen wie das Bankkundengeheimnis, Geldwäschereibekämpfung oder Einlagenversicherung von Bedeutung. Für das Kreditgeschäft sind unter anderem die

Risikoevaluation und die Organisation der Kreditprozesse relevant. Schliesslich werden die Regulierungen auf der Ebene der Gesamtbank betrachtet, worunter Vorschriften in Bezug auf die Verantwortung des Bankmanagements, Corporate Governance, die Eigenkapital- und Liquiditätsvorschriften oder die Anforderungen an die Rechnungslegung zählen. Die drei Teilindizes werden unterschiedlich gewichtet und zu einem Gesamtindex addiert, wobei die Vorschriften der Gesamtbank (50 Pro-

zent) den stärksten Einfluss hat, gefolgt von den Vorgaben der Banktätigkeit (40%) und der Regulierung der Aufnahme des Bankbetriebes (10%).

Der Teilindex «Gesamtbank-Regulierung» zeigt, dass bei diesen Vorschriften die Kosten den Nutzen überwiegen. Die USA weisen dabei ein besonders ungünstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis auf. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass in den USA einerseits sehr restriktive Regeln für Bankmanagement und Corporate Governance bestehen (zum Beispiel Sarbanes Oxley) und andererseits die Verbesserungen von Basel II nicht flächendeckend umgesetzt sind. Dies im Gegensatz zu den Vorgaben auf der Produkt- bzw. Prozessebene (Teilindex «Banktätigkeit»), wo in den USA vergleichsweise liberale Regeln gelten. Im Vereinigten Königreich wird vor allem die Aufnahme von zusätzlichen Aktivitäten neben dem klassischen Bankgeschäft günstig geregelt.

VORSPRUNG FÜR DIE SCHWEIZ. Die Schweiz weist in der Gesamtbetrachtung das beste Kosten-Nutzen-Verhältnis auf, und nimmt auch in allen drei Teilindices eine sehr günstige Position ein. Dies bedeutet einen Wettbewerbsvorsprung für die Schweiz. Die Unterschiede zwischen den untersuchten Finanzplätzen sind jedoch im Vergleich zur Pharmaregulierung gering.

Dieser geringe Vorsprung ist aber wegen der grossen internationalen Flexibilität der Finanzdienstleistungsnachfrage und des -angebots für den Wirtschaftsstandort Schweiz von zentraler Bedeutung.

Die Unterschiede zwischen den Ländern lassen sich auf zwei Ursachen zurückführen: einerseits auf ein ungünstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis aus der Sicht der Banken und andererseits auf einen ungenügenden Beitrag der Vorschriften zur Stabilität des Finanzsystems. Während die USA und das Vereinigte Königreich bei einer Kosten-Nutzen-Betrachtung aus Bankensicht gleich bewertet werden, wird die Regulierung aus der Sicht der Finanzstabilität im Vereinigten Königreich deutlich höher eingeschätzt als in den USA (siehe Grafik). Dieser Unterschied liegt unter anderem darin begründet, dass Letztere Basel II nicht vollständig umgesetzt hat. Ähnliches gilt für die Schweiz und Deutschland, wobei hier der Unterschied aus dem Kosten-Nutzen-Verhältnis aus der Sicht der Banken resultiert. Hintergrund ist unter anderem die in der EU vorgeschriebene (strenge) MiFID-Regulierung, welche die Geschäftsabwicklung im Anlagegeschäft wesentlich verteuert.

KLEINE DIFFERENZ, GROSSE WIRKUNG. Die Globalisierung der Märkte macht nationale Regulierungen zu einem zentralen

Wettbewerbsfaktor für einen Standort. Die Unterschiede in der Pharmaregulierung sind aufgrund des starken nationalen Charakters der Gesundheitssysteme teilweise sehr ausgeprägt. Die Schweiz positioniert sich zurzeit noch im Mittelfeld der betrachteten Länder. Bei den Banken sind die länderspezifischen Regulierungsunterschiede weniger ausgeprägt als bei der Pharma. Dies ist eine logische Konsequenz der internationalen Verflechtung der Finanzsysteme und der im Vergleich zur Pharmaforschung hohen Mobilität des Kapitals. Dadurch genügen schon kleine Unterschiede bei den nationalen Vorgaben, um Standortverlagerungen auszulösen.

Vor diesem Hintergrund ist es auch von zentraler Bedeutung, dass bei Verschärfungen der Regulierung die Auswirkungen bezüglich Nutzen und Kosten sorgfältig beurteilt und abgewogen werden. Ein Beispiel dafür, dass der Standortwettbewerb um die Schlüsselbranchen auch mittels effizienter Regulierungen zunimmt, ist Singapur, welches seine Politik konsequent auf wenige Branchen fokussiert (Technologie, Pharma und Finanzwirtschaft). Folgen jedoch weitere Länder Singapurs konsequentem Weg zur Standortförderung über die Regula-tionsausgestaltung, besteht die Gefahr, dass der Schweizer Standort mittelfristig ins Hintertreffen geraten könnte.

A passion for property

- Independent valuers and appraisers
- Buying and selling agents
- Management of condos, accounting
- Managing agents, maintenance

Hecht & Meili Treuhand AG
Delsbergerallee 74
P. O. Box
CH-4002 Basel

Tel. +41 61 338 88 50
Fax +41 61 338 88 59
hmt@hmt-basel.ch
www.hmt-basel.ch



Hecht & Meili Treuhand AG



- Die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes und unserer Region beginnt nicht im Forschungslabor, sondern im Klassenzimmer.
- phænovum - ein starkes Netzwerk von Schulen, Hochschulen, Institutionen und Unternehmen im Dreiländereck zur Förderung junger Menschen.
- Die Schwerpunkte des Schülerforschungszentrums in Lörrach sind aktuell:
 - Physik / NanoSciences
 - Informationstechnologie / Robotik
 - Biologie / Chemie / LifeSciences
- Ungelösten wissenschaftlichen Rätseln des Alltags interdisziplinär nachspüren.

phænovum

Schülerforschungszentrum
Lörrach-Dreiländereck

www.phaenovum.de

Die Metropolitanregion Basel und ihre Regionen

Schweizer Seite wächst mehr

Christoph Koellreuter > **Unterschiede in den nationalen Regulierungen sind dafür verantwortlich, dass der Schweizer Teil von metrobasel schneller wächst als die deutschen und französischen Partner.**

In den letzten fünf Jahren hat die Metropolitanregion Basel einen neuen Wachstumsschub erfahren. War ihr reales Bruttoinlandprodukt von 1980 bis 2003 noch nur mit 1,8 Prozent pro Jahr gewachsen und damit noch um 0,4 Punkte hinter dem westeuropäischen Durchschnitt zurückgelegen, hat sich dies zwischen 2003 und 2007 signifikant gewendet: Das Bruttoinlandprodukt stieg um ganze 3,1 Prozent und lag damit um 1,1 Punkte pro Jahr höher als jenes von Westeuropa. Ein Wachstumssprung von 1,3 Prozentpunkten pro Jahr gegenüber der Periode 1980–2003.

Das Wachstum beschleunigte sich dabei in der Nordwestschweiz im engeren Sinne mit 1,8 Punkten pro Jahr im Vergleich der beiden Perioden (BIP-Wachstum von 1,7 zu 3,5 Prozent) noch stärker, während es sich im Landkreis Lörrach und dem Pays de Saint-Louis gar verlangsamt hat: im Landkreis Lörrach um 0,8 Punkte und im Pays de Saint-Louis um 1,8 Punkte pro Jahr.

MEHR ERWERBSTÄTIGE. Offenbar ist das Gefälle bei den für Life Sciences wichtigen Rahmenbedingungen zwischen Schweizer Seite einerseits und deutscher und französischer andererseits so gross geworden, dass sich die Grenzlage für das französische und deutsche metrobasel negativ auswirkt. So hat in beiden Teilregionen die Zahl der Erwerbstätigen in der chemisch-pharmazeutischen

Industrie von 2003–2007 um je rund zehn Prozent abgenommen, während sie im Schweizer Teil metrobasels um rund fünf Prozent zugenommen hat.

Was die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt betrifft, haben sich der Landkreis Lörrach und das Pays de Saint-Louis allerdings sehr unterschiedlich entwickelt. Während sie im Landkreis von 2003–2007 um 0,6 Prozent pro Jahr zugenommen haben, verlor das Pays de Saint-Louis jährlich 0,4 Prozent Erwerbstätige.

HARTZ UND 35-STUNDEN-WOCHE. Hier dürften gegenläufige Entwicklungen der Arbeitsmarktregulierungen eine wichtige Rolle gespielt haben. Während sich im Falle Deutschlands aufgrund der Hartz-Reformen der OECD-Arbeitsmarktregulierungsindex

Für eine farbige Zukunft in Basel gebaut: Novartis Campus.

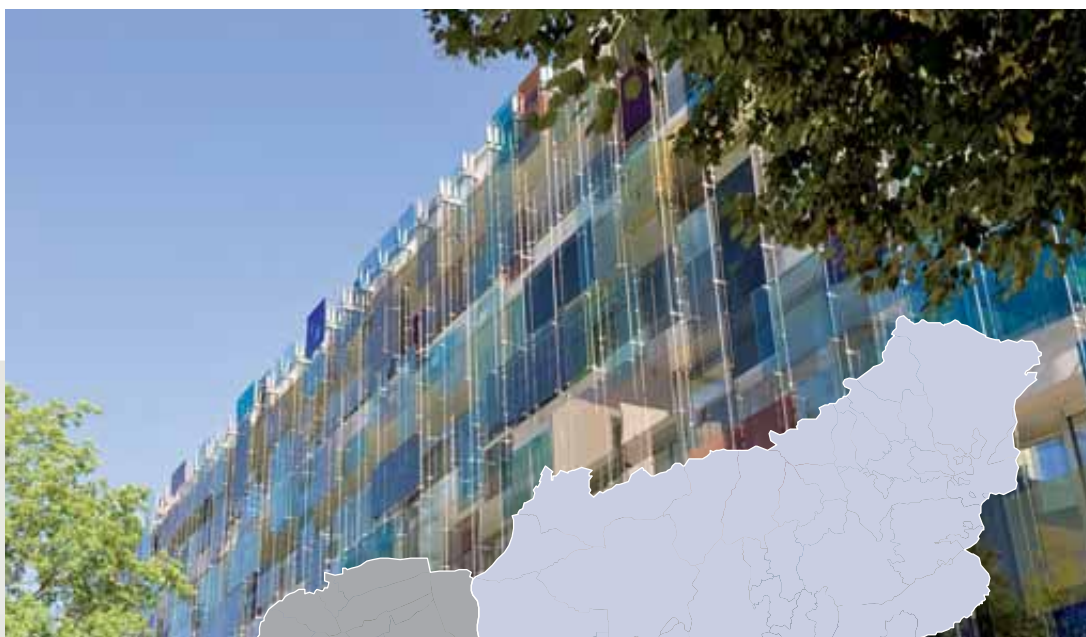


Foto Matthias Wackerlin





Unsichtbar, aber wirksam: Grenzen bevorteilen die Schweizer Seite.

von 2,4 im Jahr 2000 auf 1,8 im Jahr 2005 reduzierte, nahm er für Frankreich von 2,8 auf 3 zu – unter anderem als Folge der eingeführten 35-Stunden-Woche. Hier dürfte sich die Grenzlage für das Pays de Saint-Louis sehr negativ ausgewirkt haben, weil nicht nur die liberaleren Regelungen in der Schweiz, sondern neu auch in Deutschland ihre Wirkung entfalten konnten.

WO LÖRRACH STARK IST. Zum vergleichsweise guten Beschäftigungsergebnis des deutschen Teils von metrobasel dürfte auch beigetragen haben, dass der deutsche Teil

über die liberalsten Produktmarktregulierungen im Vergleich zu Frankreich und erst recht dem Schweizer Teil verfügt. Dies zeigt sich besonders im Dienstleistungssektor, wo im Landkreis Lörrach 2003–2007 die Erwerbstätigen um 1,6 Prozent pro Jahr am meisten zugenommen haben, gegenüber 1,4% in der Nordwestschweiz und nur 0,1 im Pays de Saint-Louis.

LIFE SCIENCES IN BASEL. Innerhalb der Nordwestschweiz haben alle Teilregionen als Wirtschaftsstandorte von der Life-Sciences-Erfolgsgeschichte profitiert. Besonders

Basel-Stadt mit 2,9 Prozentpunkten mehr Wachstum pro Jahr im Vergleich der beiden Perioden, gefolgt vom Kanton Jura mit 2,2 Prozent. Alle andern Teilregionen haben ebenfalls – wenn auch weniger deutliche – Wachstumsbeschleunigung erfahren, mit Ausnahme des Fricktals, das 2003–2007 eine Verlangsamung gegenüber 1980–2003 hinnehmen musste. Dies dürfte sich aufgrund der nun abgeschlossenen Umstrukturierungen in den kommenden Jahren wieder ändern.

WOHNEN IN METROBASEL. Als Wohnstandort ist das Fricktal mit einem Wachstum von 1,4 Prozent der Wohnbevölkerung pro Jahr (2003–2007) Spitze, gefolgt vom Leimental (0,7%), dem Oberbaselbiet und Laufental/Schwarzbubenland mit je 0,5 und dem Pays de Saint-Louis mit 0,4 Prozent pro Jahr. Als Wohnstandort ist das Pays de Saint-Louis nach wie vor gefragt. Die Wohnbevölkerung nahm anders als im Landkreis Lörrach 2003 bis 2007 über dem metrobasel-Durchschnitt zu. Hier dürfte sich die Verfügbarkeit von Bauland für günstigere Einfamilienhäuser und Wohnungen im Pays de Saint-Louis auswirken. Der Kanton Basel-Stadt musste dagegen von 2003 bis 2007 noch immer einen Bevölkerungsschwund von 0,2 Prozent pro Jahr hinnehmen. Der Trend deutet allerdings auf eine Stabilisierung der Wohnbevölkerung hin.



Wirtschaftsregion Basel

BaselArea berät und unterstützt Sie aktiv, wenn Sie mit Ihrem Unternehmen in der Region Basel tätig werden wollen. Als offizielle Ansprechstelle der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft stehen wir Ihnen kostenlos zur Verfügung.



BaselArea 

Getting the work/life balance right.

BaselArea | Wirtschaftsförderung
Basel-Stadt und Baselland
+41 61 295 50 00 | www.baselarea.ch

Die Schweiz würde vom Ausbau des öffentlichen Verkehrs von metrobasel profitieren

Verbindungen beschleunigen

metrobasel muss seine Infrastrukturen im Verkehr verbessern. Eine Studie soll aufzeigen, wie ein solcher Ausbau auch der Schweiz Nutzen bringt.

Einer der wichtigsten Standortfaktoren für eine Metropolitanregion ist die Verkehrserreichbarkeit. Gemäss Studien von BAK Basel Economics hat Basel im schweizerischen Quervergleich eine gute regionale Erreichbarkeit, liegt aber hinter Zürich. Hinsichtlich kontinentaler Erreichbarkeit schneidet Basel im Vergleich mit europäischen Zentren unterdurchschnittlich ab. Das Trassenangebot auf der Schiene wird immer knapper, der Schienenanschluss des EuroAirport ist ungenügend und gewisse Autobahnabschnitte weisen chronische Überlastung auf, um nur einige kritische Punkte zu nennen. Die Probleme und Kapazitätsengpässe sind erkannt und verschiedene grössere Vorhaben sind in Planung. Deren Finanzierung ist aber sehr unsicher und die Realisierung gefährdet.

STUDIE LANCIERT. Vor diesem Hintergrund hat metrobasel eine Grundlagenstudie «Neue Verkehrsinfrastrukturen in der Metropolitanregion Basel – Chancen für die Schweiz» in Auftrag gegeben. Die Studie wird von der Arbeitsgemeinschaft Infrac/IG Modus/BAK durchgeführt und verfolgt drei Ziele:

- > Definition zweckmässiger Stossrichtungen zukünftiger Verkehrsinvestitionen (Massnahmenpakete), mit Fokus auf den Schienen- und Strassenverkehr.
- > Quantitative Untersuchung der Erreichbarkeitseffekte dieser Stossrichtungen.
- > Qualitative Untersuchung von Kosten und Nutzen dieser Stossrichtungen.

Die Studie soll aufzeigen, welche Chancen Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur für die Region Basel und für die Schweiz insgesamt eröffnen. In darauf aufbauenden Kommunikationspapieren und Veranstaltungen sollen Entscheidungsträgern auf der regionalen wie auch auf der nationalen Ebene gute Argumente geliefert werden, warum wichtigen Investitionsprojekten in der Nordwestschweiz deutlich höhere Priorität zukommen muss als bisher.

Die Studie führt selber keine Engpassanalysen durch, sondern nimmt den Faden laufender Planungen auf und fokussiert auf die Nutzendiskussion. Im Zentrum stehen alle grösseren Infrastrukturprojekte mit nationaler Ausstrahlung, die gegenwärtig in der planerischen und politischen Diskussion, aber noch nicht gesichert sind. Projekte mit vorwiegend lokaler oder regiona-



Foto Dominik Plüss

Bessere Verkehrsverbindungen sind lebenswichtig. (Bild: TGV in Basel)

ler Wirkung stehen in dieser Studie nicht im Vordergrund, da sie im Kontext Agglomerationsprogramm weiterbehandelt werden.

Die Stossrichtungen im Sinne zukünftiger Angebotsszenarien sind mittlerweile formuliert. Im Wesentlichen geht es darum, zwei Stossrichtungen einer Entwicklung ohne nennenswerte Ausbauten (IST+) gegenüberzustellen:

> KAPAZITÄTSSICHERUNG: Diese Stossrichtung orientiert sich primär an einer Verdichtung des Angebots. Die These lautet, dass die heutigen Kapazitäten sowohl im Personen- als auch im Güterverkehr bereits mittelfristig an die Grenzen stossen. Die wichtigsten infrastrukturellen Engpässe im ÖV sind der Abschnitt zwischen Basel und Muttentz/Pratteln sowie die Juraquerung. Mit entsprechenden Ausbauten kann im Regionalverkehr der Viertelstunden-Takt im inneren Agglomerationsbereich geschaffen und im Schienen-Fernverkehr und Güterverkehr das Trassenangebot deutlich erhöht werden. Im Strassennetz soll primär die heutige Kapazität gesichert werden, um eine Verkehrsverlagerung aufs städtische Netz zu vermeiden. Der grösste Handlungsbedarf befindet sich auf der Osttangente.

> ERREICHBARKEIT VERBESSERT: Diese Stossrichtung setzt zusätzlich zur Kapazitätssicherung auf eine Attraktivitätssteigerung der Verkehrssysteme durch neue oder beschleunigte Verbindungen. Die These lautet, dass ein Kapazitätsausbau alleine noch keine hinreichenden Erreichbar-

keitsgewinne für den Wirtschaftsstandort Basel mit sich bringt. Im Schienenverkehr soll ein neuer Juradurchstich so gelegt werden, dass neben Kapazitätseffekten auch ein namhafter Beschleunigungseffekt zwischen den Grossagglomerationen eintritt. Der erzielbare Zusatznutzen im Fernverkehr soll mit weiteren Ausbauten im Regio-S-Bahn-System abgestimmt und dadurch für die Gesamtregion weiter erhöht werden. Im Regionalverkehr steht (zusätzlich zu den Entflechtungsbauwerken Basel Ost) das sogenannte «Herzstück» der Regio-S-Bahn im Vordergrund. Damit können zusätzlich zur Kapazitätserhöhung neue und grenzüberschreitende Durchmesserlinien angeboten werden. Im Strassenverkehr soll als wesentliches Element die Wirkung der Südumfahrung geprüft werden.

Erste Resultate liegen bis Februar 2009 vor, der Schlussbericht ist für April 2009 geplant. Die Ergebnisse sollen breit kommuniziert werden. Das Ziel ist, möglichst frühzeitig auf die wichtigsten Planungsprozesse Einfluss zu nehmen und die Finanzierung zu sichern. Die Studie wird von einer Gruppe bestehend aus Vertretern der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und der Handelskammer beider Basel sowie dem Direktor von metrobasel gesteuert und von weiteren Experten sowie Vertretern von Verkehrsunternehmen begleitet.

Im Namen der Steuerungsgruppe des metrobasel-Verkehrsprojektes:

Christoph Koellreuter (metrobasel), Alain Groff und Maria Lezzi (Kanton Basel-Stadt), Markus Meisinger (Kanton Basel-Landschaft) und Martin Dätwyler (Handelskammer beider Basel)

Konso-Meinungsforschung zu den Befindlichkeiten der Schweizer Metropolitanregionen

Ticken Metropolitane anders?

Hans-Ruedi Hertig > **Wie gross sind eigentlich die Mentalitätsunterschiede zwischen den Bewohnern der drei Metropolitanregionen an Rhein, Zürich und Genfersee? Resultate aus der Analyse mehrerer Konso-Studien.**

Neun Studien mit gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Inhalt hat Konso AG, das Basler Markt- und Sozialforschungsinstitut, aus mehreren Dutzend Repräsentativumfragen ausgewählt, um zu untersuchen, ob die Einwohner/-innen des metropolitanen Raumes Basel, die sogenannten «Metrobasler», anders ticken, als die Einwohner/-innen der zwei anderen städtischen Grossräume, nämlich Zürich und Genf/Lausanne, des «Arc Lémanique». Dabei zeigt sich, dass die Einwohner/-innen dieser Metropolitanräume sich nur in 20 Prozent der insgesamt 84 abgefragten Themen statistisch nachweisbar von den Bewohner/-innen des nicht-metropolitanen Umfeldes unterscheiden. Hingegen unterscheiden sich die drei Metropolitanregionen untereinander in über der Hälfte der untersuchten Themen.

SPEZIFISCH FÜR METROBASEL. Einige wenige Punkte, scheinen die spezifische Identität der Metrobasler auszumachen: Orientierung an Nachhaltigkeit und Ökologie, grosses Vertrauen sowohl in unternehmerische Spitzenleistungen, wie auch in staatliche Systeme, beispielsweise das Bildungswesen. Bildungsniveau und Unternehmertum begründen die Wirtschaftsdynamik der Metropolitanräume. In Metrobasel gibt es einen Viertel mehr Hochschulabsolventen als im Durchschnitt des nicht-metropolitanen Umfeldes der Schweiz. In Zürich gibt es jedoch ein Drittel und im Arc Lémanique gar um die Hälfte mehr Höchstqualifizierte. Das überdurchschnittliche Bildungsniveau erklärt einen wichtigen Teil der in den Umfragen als typisch erkannten Einstellungen und Lebenshaltungen in Metropolitanräumen.



Hans-Ruedi Hertig ist Geschäftsführender Partner der Konso AG



Foto Peter Schmetz

Nicht überall fahren metropolitane Menschen in gleicher Richtung.

Im Zürcher Raum und im Genferseengebiet entwickeln sich Unternehmensgründungen praktisch doppelt so intensiv wie in Metrobasel. Dies zeigt die vom Bundesamt für Statistik ausgewiesene Beschäftigungsentwicklung in neugegründeten Betrieben seit 2001. Auch wenn es um das Potenzial für unternehmerische Tätigkeit geht, liegt Metrobasel also hinter den zwei anderen Schweizer Metropolitanräumen zurück.

Die Zukunftsdynamik wird aber auch vom bereits erreichten Niveau der «wissensintensiven» Dienstleistungsbetriebe und von der Standortqualität für die High-tech-Branche bestimmt. Hier hält Metrobasel mit den zwei konkurrierenden Metropolitanräumen mit. Die Finanzkrise zeigt zudem, dass der stark auf die Finanzindustrie ausgerichtete Standortvorteil des Raumes Zürich-Zug auch Risiken birgt. Im Arc Lémanique sind es zudem nicht nur Privatunternehmen, sondern die internationalen Organisationen, welche Anteil an den sogenannten Wissensbetrieben haben.

LIFE SCIENCES UND MENTALITÄT. Bekanntlich verdankt Metrobasel sein erreichtes wirtschaftliches Standortniveau weitgehend den Life-Sciences-Industrie, den Pharmafirmen und deren Umfeld. Es

ist diese Fokussierung auf einen ganz spezifischen Wettbewerbsvorteil, welcher gegenüber eher generellen Standortvorteilen entscheidend zu sein scheint. Und dieses Spezifische an Metrobasel zeigt sich auch in der Mentalität der Einwohner/-innen.

Die Wirkungsbeziehungen zwischen der Life-Sciences-Industrie und der für Metrobasel typischen Mentalität sind vermutlich gegenseitig und auch historisch bedingt. Als wichtiges gemeinsames Merkmal kann eine Ausrichtung auf eher längerfristige Perspektiven und auf eine gewisse Zielharmonie mit nicht wirtschaftlichen Faktoren wie zum Beispiel Kunst und Kultur ausgemacht werden. Beispiele sind das Wirken von Mäzenen im Kunstbetrieb bis hin zum sozialpolitischen Hintergrund beispielsweise von Merianstiftung und GGG. Heutzutage spricht man in diesem Zusammenhang von «Nachhaltigkeit».

ÖKOLOGISCH ORIENTIERT. Die Umfragen zeigen für Metrobasler eine starke ökologische Orientierung, Konsens über eine enge Verzahnung von Privatwirtschaft und Staat, zum Beispiel in der Bildungspolitik, und die Bedeutung von Werten wie Individualität und Unabhängigkeit einerseits, Toleranz und Bescheidenheit andererseits.

90 Prozent der Metrobasler sind der Meinung, die Schweiz könne einen wesentlichen Beitrag zum Problem des weltweiten Klimawandels leisten. Nur gut 60 Prozent der Einwohner und Einwohnerinnen im Metropolitanraum Zürich glauben dies, und gar nur 20 Prozent der Einwohner und Einwohnerinnen im metropolitanen Raum rund um den Genfersee.

Die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs in Basel ist schweizweit einzigartig. Metrobasler äussern sich jedoch auch kritischer zum Flugverkehr als Einwohner und Einwohnerinnen in den Räumen Zürich, Lausanne und Genf, deren Kritikwerte dazu um ein Viertel bis zur Hälfte tiefer liegen.

WIRTSCHAFT, STAAT UND KIRCHE. Ein überdurchschnittlicher Anteil der Metrozürcher und -zürcherinnen geben an, sie würden sich eine freie Schulwahl gar 5000 Franken pro Jahr kosten lassen. Metrobasler und Metrobaslerinnen sind jedoch unterdurchschnittlich davon überzeugt, dass Wettbewerb im Schulwesen Qualität und Chancengleichheit steigern. Metrobasler geben sich zudem religionskritisch und haben mit der Institution Kirche grossmehrheitlich abgerechnet. Nicht so die Einwohner/-innen im Arc Lémanique, welche sich überdurchschnittlich nicht nur zum christlichen Glauben,

Konso am Puls der Schweizer Bevölkerung

Seit 2003 führt Konso im Auftrag des «Schweizerischen Beobachters» jährlich drei bis fünf repräsentative Umfragen zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen bei jeweils 700 Einwohnerinnen und Einwohnern der Deutsch- und Westschweiz durch. Seit Jahrzehnten produziert Konso für das Seco, Bundesamt für Wirt-

schaft, die Umfragen zur wirtschaftlichen Stimmung der Einwohner und Einwohnerinnen mit vierteljährlich je 1100 repräsentativen Interviews. Konso arbeitet mit reinen Zufallsstichproben, welche Resultate liefern, die nach statistischen Kriterien qualifiziert werden können.

www.konso.ch

sondern auch zu deren Institutionen kennen.

Wie die Auswertung unserer Umfragen zeigt, sind Zürcher und Romands sich der überragenden Bedeutung der Finanzwirtschaft bewusst, wobei Zürcher durchaus selbstbewusst auf deren Überlegenheit im globalen Wettbewerb setzen. In Genf und Lausanne ist man sich hingegen bewusst, dass das Bankgeheimnis die Quelle des Heils sei. Metrobasler halten jedoch überdurchschnittlich häufig genau dieses Bankgeheimnis für entbehrlich.

Metrobasler und -zürcher betrachten die wirtschaftliche Entwicklung längerfristig deutlich optimistischer als die Menschen, im Arc Lémanique. Dabei scheint für die Metrobasler eine längerfristige Optik wichtig. Den Romands spen-

det allenfalls ein gewisser Zweckpessimismus Trost.

Die in zahlreichen Konso-Umfragen erhobenen Daten bestätigen den statistischen Befund, dass die Standortattraktivität für Hochqualifizierte und Personen mit unternehmerischer Verve ausschlaggebend für die Dynamik der Metropolitanregionen als Motoren der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung ist. Abweichungen zwischen den Schweizer Metropolitanregionen Basel, Genf und Zürich, welche nicht auf übergreifende soziokulturelle Unterschiede wie zum Beispiel Deutschschweiz-Welschschweiz zurückzuführen sind, erlauben es der politischen Führung, ein eigenständiges und auch für die Einwohner und Einwohnerinnen ihrer Region ein stimmiges Profil nach aussen zu tragen.

Neue Qualifikationschancen:



Senden Sie Keyword **TEKO**
und Ihre Adresse per
SMS an Nr. 723
und Sie erhalten unentgeltlich
Unterlagen per Post

dipl. Betriebstechniker HF

(Planen - Führen - Mitgestalten)

Nachdiplomstudium NDS HF

(zielgerichtet - praxisnah)

dipl. Wirtschaftsfachmann/-frau VSK

(früher: Höheres Wirtschaftsdiplom VSK)

Handelsdiplom VSH Bürofachdiplom VSH

(für Einsteiger/-innen, Aufsteiger/-innen
Umsteiger/-innen und Zusteiger/-innen)

Nächster Kursstart: April 2009



**Persönliche Beratung?
Rufen Sie an!**

TEKO Schweizerische Fachschule, Clarastrasse 15, 4058, Tel. 061 683 51 10

KEY

Mercedes-Benz

KESTENHOLZ
begeistert.

www.kestenholzgruppe.com

Mit besten Empfehlungen: Die neuen Modelle

Die neueste Generation von Mercedes-Benz glänzt heute mehr denn je. Die aktuellen Top-Modelle der erfolgreichsten Modellreihen werden in Design und Technik laufend weiter verbessert und bieten alles was ihr Herz begehrt. Erleben Sie Freiheit pur!

Die neue Generation finden Sie bei Kestenholz in Basel, Birsfelden, Lörrach.

nachrichten

Stadtteilsekretariat will sofort Notausstiege

RHEINUFER. Wegen der...

Ausweisfälscher werden raffiniert

Basler Grenzwächter haben schon...

Auf dem direktesten Weg in die Zeitung. Buchen Sie Ihre Anzeige bei der BZM Werbe AG.

Einfacher und direkter inserieren: Die BZM Werbe AG bringt Ihre Anzeige schnell, unkompliziert und günstig in die Basler Zeitung sowie alle weiteren unten stehenden Zeitungen.

Ihre Vorteile: Direktbuchungsrabatt sowie keine Zusatzkosten für Auftragsänderung, Auftragsannullierung, Spezialrechnung, zusätzliche Rechnungskopie oder Kostenstellenmanagement.

bzm[**werbe**]ag

Basel | Aarau | Bern | Liestal | Luzern | Zürich

Tel. 061 639 10 50
Fax 061 639 10 20
info@bzmwerbeag.ch
www.bzmwerbeag.ch



Was 2005 begonnen hat, findet auch 2009 seine Fortsetzung

metrobasel – ein Think Tank für die Metropolitanregion

Christoph Koellreuter > Eine Plattform und ein Think Tank für die Entwicklung der Metropolitanregion soll metrobasel sein. Für 2009 bestehen weitreichende Pläne.

Im November 2005 wurde metrobasel mit einem ersten report und forum lanciert. Mit «In Life Sciences an der Weltspitze» wurde vor drei Jahren erstmals die überragende Position von metrobasel in Life Sciences im Vergleich mit konkurrierenden Standorten in Europa und Nordamerika dokumentiert.

Wie diese Erfolgsgeschichte längerfristig gesichert werden kann, war dann das Thema des metrobasel reports 2006. Mit der Vision «metrobasel 2020» wurde ein umfassendes Zukunftsprojekt der metropolitanen Entwicklung entworfen, in der die Erhaltung und der Ausbau der internationalen Wettbewerbsfähigkeit sowie eine nachhaltige Entwicklung der Metropolitanregion Basel eingefordert wird.

NEU BEGRÜNDET. Um eine Plattform und Stimme im Sinne eines Think Tanks und einen Akteur der Metropolitanregion Basel zur Unterstützung der Bemühungen von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in der Umsetzung der Vision «metrobasel 2020» zu schaffen, wurde im April 2008 mit den Gründungspartnern Kanton Basel-Stadt und Novartis International AG unter dem Namen metrobasel ein Verein mit Sitz in Basel im Sinne von Art. 60 ff ZGB ins Leben gerufen. Im gleichen Schritt wurde das im Jahr 2005 von BAK Basel Economics lancierte und zurzeit von 75 weiteren Partnern aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft getragene metrobasel-Programm vom neu gegründeten Verein übernommen.

FÜR ALLE OFFEN. Da die Metropolitanregion Basel zu zersplittert und zu klein ist, um sich mehrere konkurrierende Think Tanks leisten zu können, steht metrobasel allen Gebietskörperschaften, Unternehmen, Vereinen, Verbänden und Privatpersonen aus der Nordwestschweiz, dem Landkreis Lörrach und dem Pays de Saint-Louis offen, die sich für die Umsetzung der Vision «metrobasel 2020» einsetzen wollen. In diesem Sinne ist metrobasel absolut einzigartig: Keine andere der über 30 Kantons- bzw. Landesgrenzen übergreifenden Institutionen ist auf die so nötige Vollarbeit und Bündelung sämtlicher Kräfte angelegt. Auf Projektbasis kooperiert metrobasel auch

mit «Extraterritorialen» aus der ganzen Welt, insbesondere aber aus der Schweiz.

PROGRAMM BIS JUNI 2009. Auf folgende Themen wollen wir im nächsten Halbjahr 2009 vertieft eingehen.

Wir werden das Lobbying in Bundesbern in zwei Bereichen unterstützen:

> Halten und Verbesserung der Qualität der Regulierungen von Schlüsselbranchen, vorerst Pharma und Banken auf Basis von Regulierungsindizes für CH, D, USA, UK, Singapur (mit Polynomics). Voraussichtlicher Präsentationstermin in Bundesbern: 1. Quartal 2009.

> Zusätzliche Verkehrsinfrastrukturen für die Metropolitanregion Basel: Aufzeigen der volkswirtschaftlichen Rentabilität für die Schweizerische Eidgenossenschaft mit Infracore, IG Modus (Spin-off des IVT/ETHZ), BAK Basel Economics. Voraussichtlicher Präsentationstermin in Bundesbern: 2. Quartal 2009.

WEITERE STATUTARISCH FESTGELEGTE THEMENFELDER:

> Raumentwicklung und metropolitane Lebensqualität: «metrobasel comic» des ETH Studios (Prof. Jacques Herzog und Pierre de Meuron): Fertigstellung Februar 2009.

Bereits der vierte metrobasel report

Mit einem jährlichen Report als Beilage der Basler Zeitung, erstmals im Jahr 2005, hat sich die von vielen Partnern aus Wirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft mitgetragene metrobasel-Initiative an die Öffentlichkeit gewendet. Die Diskussion um die Vorzüge und Defizite der trinationalen Metropolitanregion Basel voranzubringen, war und ist das Ziel dieser Berichte.



> METROBASEL REPORT 2005: LIFE SCIENCES

Mit dem ersten Report 2005 wurde nicht nur der «Brand» metrobasel erstmals lanciert, wie nie zuvor in dieser Tiefenschärfe wurde ausgebreitet, wie hervorragend sich die Metropolitanregion Basel international und auf dem Kontinent in Life Sciences positioniert. «In Life Sciences an der Weltspitze» hiess der Titel. Die Aussage wurde von umfangreichen Studien der BAK Basel Economics unterstützt, aber auch Problembereiche wie die starke Fragmentierung der metropolitanen Region thematisiert.



> METROBASEL REPORT 2006: DIE VISION 2020

Aufgrund der vorgängigen Analyse setzte sich eine Gruppe von über 50 Autorinnen und Autoren zusammen, um sich über die Zukunft metrobasels Gedanken zu machen. Entstanden ist eine «Vision 2020», die in fünf Kernpunkten Handlungsziele formulierte: Offen für die Welt, lernend und unternehmend, führend in Life Sciences, hervorragend in seiner Lebensqualität, grenzüberschreitend solidarisch sowie nachhaltig lebend soll die metropolitane Region am Rheinknie auch in Zukunft sein.



> METROBASEL REPORT 2007: LEBENSQUALITÄT

Der dritte report wandte sich dem für die 900 000 Bewohnerinnen und Bewohner als auch die talentierten Gäste zentralen Thema der Lebensqualität zu. Erstmals wurde erhoben, wie metrobasel zu anderen vergleichbaren Standorten rangiert. Nicht an der Spitze, aber vorne. Es fehlt der See, aber die Natur ist nah. Mehr «Kreative» wären nötig und bessere Verbindungen im metropolitenan Verkehr.

«Mit Benchmarking zu einer besseren Raumentwicklung in der Metropolitanregion Basel»: Projekt in Entwicklung mit Palmesino/Rönnskog, TerritorialAgency, Basel.

- > Energie und Umwelt: metrobasel wirkt im Energietrialog Schweiz mit. Ziel: Erarbeitung einer möglichst breit abgestützten Energiestrategie Schweiz 2050.
- > Forschung und Bildung: Mögliches Projekt mit Capgemini: Laufendes Benchmarking der Kundenmeinung (Forschung und Wirtschaft)
- > Kultur und Kreativwirtschaft: Gezieltes Lernen von Benchmarks. Projekt in Entwicklung mit Cyrill Häring (Koordination), Kulturabteilungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, Amt für Wirtschaft Basel-Stadt, BaselArea, BAKBaselEconomics und der Hochschule für Kunst und Gestaltung.



Werden Sie Mitglied von metrobasel

Der Verein metrobasel als Plattform, Stimme und Akteur für die metropolitane Region Basel steht allen offen. Einwohnerinnen und Einwohner, Unternehmen, Verbände und Vereine, Gemeinden und weitere Gebietskörperschaften sind willkommen und können sich engagieren. Mit diesem Coupon können Sie nähere Informationen anfordern.

- { } ICH WÜNSCHE INFORMATIONEN ZU METROBASEL
- { } ICH BITTE UM UNTERLAGEN FÜR EINE VEREINSMITGLIEDSCHAFT

Firma/Institution

Name/Vorname

Funktion

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

FAX

E-Mail



RÜCKSENDUNG
Per Post: metrobasel, Aeschenvorstadt 4, Postfach, CH-4010 Basel
Per Telefon: +41 (0)61 272 11 44
Per Fax: +41 (0)61 272 11 42
Per E-Mail: maura.vonheydebrand@metrobasel.org

Partner des metrobasel-Programms

- Gründungspartner:** Kanton Basel-Stadt; Novartis International AG; Regio Basiliensis; TEB Trinationaler Eurodistrict Basel/ETB Eurodistrict trinationale de Bâle; BAK Basel Economics AG
- Projektpartner:** Basler Zeitung¹; ETH Studio Basel – Institut Stadt der Gegenwart²; Kanton Basel-Stadt³; Kanton Basel-Landschaft³; Handelskammer beider Basel³; Novartis International AG³; Basler Kantonalbank³; Vitra AG³
- Partner für das metrobasel forum:** Basler Kantonalbank und Novartis International AG
- Partner der regionalen Foren:**
metrobasel lörrach forum: Stadt Lörrach;
metrobasel saint-louis forum: Ville de Saint-Louis;
metrobasel fricktal forum: Initiative für einen starken Wirtschaftsstandort Fricktal;
metrobasel laufen forum: Promotion Laufental und Forum Regio Plus (Verein zur Förderung des Schwarzbubenlands);
metrobasel jura forum: République et Canton du Jura;
metrobasel birstal forum: Gemeinden Aesch, Arlesheim, Birsfelden, Pfeffingen, Reinach;
metrobasel leimental forum (per 1. 1. 2009): Gemeinden Allschwil, Biel-Benken, Binningen, Bottmingen, Burg, Oberwil, Rodersdorf, Therwil

Verbands- und Vereinspartner: ARB Angestelltenvereinigung Region Basel; Arbeitgeberverband Basel; Gewerbeverband Basel-Stadt; Interpharma; Unia Nordwestschweiz; Wirtschaftskammer Baselland

Unternehmenspartner: ABN Amro Bank (Schweiz); advocacy – Kommunikation und Beratung; AHA Marketing Kommunikation; Bank Sarasin; BLT Baselland Transport AG; B, S, S. Volkswirtschaftliche Beratung AG; BVB Basler Verkehrs-Betriebe; Capgemini Schweiz; Datalynx AG; Deloitte AG; E. Gutzwiller & Cie Banquiers; EBM Elektra Birseck; Ernst & Young; EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg; F. Hoffmann-La Roche AG; Fischer + Partner AG, Rechtsanwälte und Steuerexperten; Genossenschaft Migros Basel; Grand Casino Basel; GSI Bau- und Wirtschaftsingenieure AG; Hecht & Meili Treuhand; Helvetia Versicherungen; Herzog & de Meuron Architekten; Hiag AG; Inlingua Basel AG; Konso AG; La Roche & Co Banquiers; Manor AG; MCH Messe Schweiz; Mercuri Urval Basel; Merian Iselin Spital; Nationale Suisse; openjointcompany; Palmesino Rönnskog TerritorialAgency; Polynomics AG; PricewaterhouseCoopers; Prognos AG; ProgTrans AG; Rapp Gruppe; Syngenta International AG; ThomannFischer; VISCHER Anwälte und Notare; VischerVettiger Kommunikation und Design AG; Zwimpfer Partner Architekten

metrobasel Organe

- Vorstand:** Ingrid Duplain (Präsidentin); Guy Morin, Präsident des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt; Christoph Koellreuter, Direktor und Delegierter; Georg Kraye, Präsident Regio Basiliensis; Landrat Walter Schneider, Präsident Trinationaler Eurodistrict Basel
- Generalversammlung:**
1. Generalversammlung am 28. April 2009
- Geschäftsstelle:**
Aeschenvorstadt 4, 4051 Basel, Tel +41 (0)61 272 11 44
Assistentin: Maura von Heydebrand
E-Mail: maura.vonheydebrand@metrobasel.org

> www.metrobasel.org

¹ Partner bzw. Herausgeber des metrobasel reports

² Partner bzw. Herausgeber des metrobasel comic

³ Partner eines oder mehrerer metrobasel-Grundlagenprojekte zur Unterstützung von Anliegen der Vision «metrobasel 2020» in den statutarisch festgelegten Themenfeldern Regulierung von Schlüsselbranchen, Verkehr sowie Kulturangebot/Kreativwirtschaft. Weitere metrobasel-Grundlagenprojekte in den Themenfeldern Forschung und Bildung sowie Raumentwicklung und metropolitane Lebensqualität als auch Energie und Umwelt werden folgen.



marketing live.

mrh
messe schweiz

Art|Basel, Art|Basel|Miami Beach, BASELWORLD, Basler Weinmesse, Berufsmesse Zürich, GiardinaZÜRICH, go, Herbstwarenmesse, Hilsa, Holz, Igeho, ILMAC, ineltec, Mefa, muba, PACK&MOVE, powertage, Swissbau, SWISS-MOTO, Swisstech, twoo, vitawell, Weiterbildung Basel, WORLDDIDAC Basel, Züspa

www.messe.ch



Medizinischer Fortschritt zum Wohl der Patienten

Die Entwicklung bahnbrechender neuer Medikamente steht für Novartis an erster Stelle. Sie schaffen neue Behandlungsmöglichkeiten für bislang unerfüllte medizinische Bedürfnisse der Patienten. Patienten und ihre Bedürfnisse können jedoch sehr unterschiedlich sein. Deshalb bietet Novartis neben innovativen Medikamenten auch Möglichkeiten zur Krankheitsvorbeugung sowie Generika an und verbessert den Zugang zu medizinischer Versorgung.